

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1934**

2 (3.1.1934) Morgenausgabe

Bezugspreis: drei Mal monatlich 2,90 RM  
im voraus, im Verlag oder in den  
Buchhandlungen abgeholt 2,50 RM. Durch  
die Post bezogen (einmal jährlich) mo-  
natlich 2,10 RM zuzügl. 42 Pf. Zustellgeld.  
Einzelpreise: Heftungsnummer 10 Pf.  
Sonntags-Nummer und Heftungs-  
nummer 15 Pf. — Am Halbböcherer  
Gewalt, Streif Auslieferung um  
hat der Besucher keine Ansprüche bei  
Veränderung oder Nichterhalten der  
Bestellung. — Abbestellungen können nur  
jeweils bis um 25. d. Mts auf den  
Monats-Vertrag angenommen werden.  
Anzeigenpreise: Die Millimeter-Zeile  
10 Pf., Stellen-Gelände und Angebote,  
Kammiten, und einmalige Gelegenheits-  
Anzeigen von Brauereiermänteln Preis  
Kleinanzeige 70 Pf. Bei Wiederholung  
tarifierter Rabatt, der bei Nichterhaltung  
des Zieles, bei gerichtl. Verurteilung u. bei  
Konkursen außer Kraft tritt. Erfüllungss-  
ort und Gerichtsstand in Karlsruhe.

# Badische Presse

und  
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung  
Badens große Heimatzeitung

Karlsruhe, Mittwoch, den 3. Januar 1934.

Eigentum und Verlag von  
: : Ferdinand Ziergarten : :  
Hauptredakteur: Adolf Kimmig,  
Brederscheidt verantwortlich; für Verlags-  
politik: Adolf Kimmig; für Auslands-  
politik: Joh. Jak. Stein; für Redak-  
tion: Weimantleite, Dr. Otto Schöpp;  
für Nachrichten aus dem Lande: Robert  
Doerrhönd; für Kommunales und Brie-  
schaften: Karl Binder; für Sport: u. Sport:  
Richard Solderner; für Kunst, Wissen-  
schaft und Unterhaltung: Max Böck; für  
den Handelsteil: Fritz Feld; für die An-  
zeigen: Endo Weindl; alle in Karlsruhe.  
Berliner Schriftleiter Dr. Kurt Weiger,  
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.  
Hauptgeschäftsstelle: Kaiserstraße  
Nr. 80 a. — Postcheckkonto: Karlsru-  
he Nr. 8859. — Beilagen: Zeit und  
Seimat, Buch und Nation, Film und  
Punk, Roman-Blatt, Deutsche Jugend,  
Sportblatt, Frauen-Zeitung, Neils-  
Haber-Zeitung, Landwirteblatt, Garten-  
bau, Karlsruher Vereins-Zeitung.

## Wirtschaftliche Vernunft.

Das Fundament der neuen Transfer-Regelung / Die Unterlagen für den Entschluß der Reichsbank.

### Was befiehlt Frankreichs Denkschrift? — Aufrüstung der Anderen — Der Führer an Geld.

Die ab 1. Januar 1934 in Kraft getretene neue Transfer-Regelung, die eine Ueberweisung des Zinses von Land zu Land von nur 30 Prozent statt der bisherigen 50 Prozent vorsieht, hat, wie kaum anders zu erwarten war, bei einzelnen Gläubigern heftigen Unwillen erregt. Die Kritik, die laut geworden ist, richtet sich aber bezugsnehmend im allgemeinen nicht gegen den Inhalt, sondern gegen die Form des deutschen Angebots. Der Ton, der die Mächtigkeit, paßt also den Besitzern der deutschen Auslandsanleihen nicht. Demgegenüber hat Dr. Schacht als verantwortlicher Leiter der Reichsbank schon einmal darauf hingewiesen, daß er die Dinge so schildern mußte, wie sie tatsächlich liegen, weil es seine Aufgabe ist, der laienmännlichen Vernunft die Wege zu bahnen. In der Politik mögen Sentiments eine gewisse Berechtigung haben, in wirtschaftlichen Fragen heißt es, den Griffel zur Hand zu nehmen und zu rechnen.

#### Eine verpflichtende Entscheidung

Die Entscheidung der Reichsbank ist nicht willkürlich, sondern entspricht einer Verpflichtung, die ihr durch § 3 des Gesetzes über Zahlungsverbindlichkeiten gegenüber dem Auslande vom 9. Juni 1933 auferlegt worden ist. Hiernach hat die Reichsbank voranzutreten zu bestimmen, zu welchem Zeitpunkt Zahlungen auf die Guthaben der Gläubiger bei der Konversionskasse geleistet werden dürfen. Wenn die Reichsbank hierbei die Form wählt, die Zahlungen auf den Schuldendienst jeweils auf ein halbes Jahr im voraus zu bestimmen, so tut sie dies im Interesse einer gleichmäßigen und einheitlichen Behandlung sämtlicher in Frage kommenden Gläubiger, insbesondere sämtlicher Couponinhaber; denn es wäre eine Unmöglichkeit, etwa von Monat zu Monat oder gar in noch kürzeren Fristen festlegen zu wollen, ob und in welcher wechselnden Höhe ein Coupon noch transferiert werden kann. Die Reichsbank hat vor jeder Regelung Wert darauf gelegt, die Ansicht erfahrener ausländischer Bankiers und anderer Herren zu hören, die es übernahmen, die Interessen der Gläubiger Deutschlands gegenüber zu vertreten, und hat die Auffassungen dieser Herren wie im Juni 1933 so auch jetzt wieder sehr sorgfältig erwogen. Die gesetzliche Verantwortung konnte und kann jedoch der Reichsbank von diesen Herren nicht abgenommen werden.

Die Reichsbank hat ihre Entscheidungen getroffen, nicht ohne vorher den Gläubigervertretern in voller Offenheit die zur Beurteilung der deutschen Devisenlage notwendigen statistischen Unterlagen in allen Einzelheiten vorgelegt zu haben. Wir bemerken dazu, daß der gesamte Zinsendienst, den Deutschland nach der neuen Regelung ab 1. Januar 1934 zu transferieren auf sich nimmt, der Höhe nach im Durchschnitt rund 77 Prozent der Zinsforderungen des Auslands betrieht. Dieser Durchschnitt errechnet sich dadurch, daß die Dames, Young, und Kallanleihen sowie die Stillhaltecredite im Zinsendienst voll befriedigt werden und außerdem das Bestehen der Reichsbank dahin geht, auch für die ausgegebenen Scrips eine Wertung — zur Zeit mit 50 Prozent — angesetzt zu erhalten. Wenn also auch der Gläubiger von nicht voll transferierten Zinsen auf einen Teil seiner Bezüge warten bzw. sich gewissen Einschränkungen unterwerfen muß, so sollte doch billigerweise die Leistung Deutschlands, die in der Durchführung eines Zinsendienstes in Durchschnittshöhe von 77 Prozent liegt, nicht verkannt werden. Diese Leistung wird vollbracht, ohne daß Deutschland seine Währung entwertet hat.

#### Unterlagen über den Devisenbedarf

Von besonderem Interesse sind auch die Unterlagen, die man den Vertretern der Gläubiger über den mutmaßlichen Devisenbedarf Deutschlands im ersten Halbjahr 1934 schon Anfang Dezember unterbreitet hatte. Sie sollten dazu dienen, die Transferfrage auf rein kaufmännischer Basis zu erörtern und die Entschlüsse der Reichsbank den Gläubigern verständlich zu machen. Das Zahlenmaterial spricht für sich selbst, es bedarf keiner näheren Erläuterung: Die Bilanz des abgelaufenen Transfer-Halbjahres zeigt, daß die Einfuhr vom Juli bis November 1933 1742 Mill. RM, die Ausfuhr 2069 Mill. RM betrug. Der Ausfuhrüberschuß stellt sich mithin auf 327 Mill. RM. In den Ausfuhrziffern sind rund 400 Mill. RM an Zulageportien enthalten, die nur etwa 200 Mill. RM Devisen erbrachten. Demnach sind von dem Ausfuhrüberschuß von 327 Mill. RM zirka 200 Mill. RM (50 Prozent von 400 Mill. RM.) in Abzug zu bringen und es bleibt für die Erfüllung des Schuldendienstes für fünf Monate nur ein Betrag von 127 Mill. RM., durchschnittlich also etwa 25 Mill. RM. im Monat zur Verfügung.

Sieht man sich dieses Zahlenwert genauer an, so widerlegt es in erster Linie den Vorwurf des Auslandes, daß Deutschland keine Schuldentilgung dazu benutze, um sich die Auslandsmärkte zu erobern. Wäre es nicht möglich gewesen, mit Hilfe des zusätzlichen Exportes 200 Mill. RM Devisen herbeizubohlen, so ständen die Gläubiger heute vor einem Nichts. Nur diese 200 Mill. RM, gefastet überhaupt die Aufrechterhaltung des Transfers in beschränktem Umfang. Damit wird aber auch die Behauptung ad absurdum geführt, daß die deutsche Wirtschaft die Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten vernachlässige, um den niedrigen Stand der deutschen Auslandsanleihen zu benutzen, ihre Schulden billig los zu werden. Hätte man nicht alle Ventile geöffnet, Waren über die Landesgrenzen zu bringen, so stände es um die deutschen Deckungsvorräte noch viel ungünstiger als es schon tatsächlich der Fall ist.

errechnet ist auf Grund der amtlichen Erhebungen der Auslands-schulden vom 30. Sept. v. J., also diesmal unter Berücksichtigung der Entwertung fremder Valuten. Von den 1213 Mill. entfallen auf Tilgungen und Kapitalzahlungen 379 Mill., auf Zinsen 834 Mill. RM. Diese 1213 Mill. RM. steht ein geschätztes Devisen-Aufkommen aus dem Kapitalverkehr von 250 Mill. RM. gegenüber. Die Minderung im Vergleich zu der im Mai errechneten Ziffer entfällt zum Teil auf die Währungsentwertungen, zum Teil auf die verringerten Ueberüberschüsse aus den Dienstleistungen, sei es durch den Rückgang der Schiffahrt, sei es durch die Verwendung von Register-Guthaben für den Reiseverkehr. Außerdem ist mit Eingängen aus gehorteten Devisenbeständen nicht mehr zu rechnen. Es verbleibt somit als Devisenbedarf aus dem Kapitalverkehr nach Abzug des Aufkommens von 250 Mill. RM. ein Betrag von 963 Mill. RM., von dem noch die Ersparnis an Zinsen (30 Mill. RM.) und Tilgungen (40 Mill. RM.) des deutschen Bestandes an Auslandsanleihen abgezogen sein mögen. Es ergibt sich also ein monatlicher Devisenbedarf von 74 Mill. RM. statt wie im Mai errechnet von 81 Mill. RM., denen ein Ueberüberschuss aus dem Warenverkehr nicht, wie im Mai errechnet, von 52 Mill. RM., sondern nur noch von 25 Mill. RM. gegenübersteht.

#### Zwangsläufigkeit der Einschränkung

Hieraus folgt: Bei einem 50prozentigen Transfer würden monatlich im Durchschnitt 30 Mill. RM. erpart werden. Es blieben also 44 Mill. RM. (74 Mill. weniger 30 Mill. RM.) zu leisten, die durch den Handelsbilanzüberschuß nur bis zur Höhe von 25 Mill. RM. gedeckt werden könnten. Der Gold- und Devisen-

bestand der Reichsbank würde hiernach eine Verminderung von monatlich 19 Mill. RM. erfahren müssen. Dazu kommt, daß leider eine weitere Verminderung des Außenhandels erwartet werden muß. Unter diesen Umständen würden die hier den Berechnungen zugrunde gelegten 25 Mill. Ueberüberschuss aus dem Handelsverkehr zur Verfügung stehen, selbst wenn auch weiterhin mit gewissen Zulageportien gerechnet werden könnte. Somit blieb nichts anderes übrig, als den Transfer weiter einzuschränken, wenn der Devisenbestand der Reichsbank auch nur auf seinem jetzigen Stande gehalten werden soll.

Bei der 30prozentigen Transferierung berechnet sich die Ersparnis auf 38 Mill. RM. durchschnittlich im Monat. Bringt man diese 38 Mill. RM. von dem monatlichen Devisenbedarf von 74 Mill. RM. in Abzug, so verbleibt ein Betrag von 36 Mill. monatlich, der aus dem Handelsbilanz-Ueberüberschuss zu decken wäre wie man sieht, ist dieser Devisenbedarf immer noch um 11 Mill. RM. höher als der geschätzte Ueberüberschuss von 25 Mill. RM. Ein Ausgleich könnte eintreten, wenn auf Grund der bevorstehenden Stillhaltebesprechungen weitere Schutzbestimmungen zugunsten der deutschen Devisenlage getroffen würden und wenn sich ferner die deutschen Exporte steigern ließen, sei es durch reguläre oder zulässige Ausfuhr. Eine Stärkung des Devisenbestandes der Reichsbank wäre aber selbst dann noch nicht erreicht. Deutschland leistet also mit der Transferierung von 30 Prozent schon mehr, als der berechtigten Devisenlage entspricht und die Reichsbank geht damit das Risiko ein, unter Umständen ihre sehr geringe Währungsreserve anzugreifen zu müssen, wenn sich die vorstehenden Erwartungen im Laufe der nächsten Monate nicht erfüllen sollten.

## Berlin prüft das Memorandum

Francois Poncels Auftrag / Frankreichs Forderung und seine Taktik / Deutschlands Festigkeit / Genfer Vertagung?

m. Berlin, 2. Jan. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Verschiedene Informationen der Pariser Presse kurz vor Tagesende ließen den Eindruck aufkommen, als ob Francois Poncels zunächst nach Berlin ohne das vom Kabinett in Paris beschlossene aide memoire zurückkehren würde. Man nahm allgemein an, daß sich die Engländer im letzten Augenblick eingemischt hätten, um Frankreich von einer allzuüppigen Tonart abzuhalten und zu verhindern, daß es sich auf seine bekannte Töne, die am 14. Oktober zu unserem Austritt aus dem Völkerbund führte, noch einmal festlegte.

Inzwischen ist aber Francois Poncels mit dem aide memoire nach Berlin zurückgekommen. Er hat es noch am Neujahrstag, also zu einem wohl ungewöhnlichen Zeitpunkt, dem Kanzler unterbreitet. Es scheint doch richtig zu sein, daß von London her einige Einsichtungsverstöße gemacht worden sind, die zunächst einmal dazu dienen sollten, den in Capri weilenden, inzwischen aber in Rom eingetroffenen Außenminister Simon zu informieren, damit er nun wieder Verhandlungen mit dem italienischen Ministerpräsidenten treffen kann. Paris hat es aber vorgezogen, die Denkschrift, so wie sie vom Kabinett verabschiedet worden ist, in Berlin abzugeben, wenn auch noch einige Höflichkeitswendungen nachträglich eingefügt worden sind, die aber der Kern der von Paul-Boncour verfolgten Politik nicht im Geringsten berührt wurde. Die Denkschrift ist ziemlich umfangreich ausgefallen, offenbar geht sie nicht nur auf die Politik ein, die der Kanzler und der Außenminister mit Francois Poncels im Dezember durchgesprochen hat. Es scheint, als ob darüber hinaus noch der französische Standpunkt in aller Länge auseinandergesetzt worden ist, ohne daß jedoch eine Formulierung gewandt wurde, die weitere Unterhaltungen als nutzlos erscheinen läßt.

#### In Berlin herrscht jedenfalls der Eindruck vor, als ob auch die Franzosen ein Interesse daran haben, aus rein taktischen Gründen ein Fortspinnen des Fadens zu ermöglichen.

In der Wilhelmstraße wird zunächst noch das von Francois Poncels überbrachte Dokument eingehend studiert. Ob es schon in den nächsten Tagen zur Grundfrage neuer Besprechungen mit dem französischen Botschafter gemacht wird, erscheint zweifelhaft, da der Kanzler zu einer Führertragung nach Berchtesgaden fährt, die auf den 5., 6. und 7. Januar anberaumt ist. Wenn wir auch nicht wissen, wie die materielle Seite des aide memoire aussieht, so können wir uns doch aufgrund der Informationen der Pariser Presse aus der jüngsten Vergangenheit ein ungefähres Bild davon machen. Es ist seinerzeit ziemlich einhellig hervorgehoben worden,

daß Frankreich das Milizsystem wünscht, daß es auf der Militärkontrolle besteht, aber eine vierjährige Probezeit eingehalten wissen will, außerdem alles ablehnt, was im Interesse unserer nationalen Sicherheit für unbedingt erforderlich halten.

Damals ist auch bekannt geworden, daß sich alle Vereinbarungen im Genfer Rahmen halten müssen. Wir können uns nicht vorstellen, daß Frankreich in den letzten Tagen auch nur einen Millimeter von dieser Linie abgewichen sein sollte. Paul-Boncour hält an Genf fest! Er will uns zwingen, wieder am Sitze des Völkerbundes zu erscheinen, um dort Abmachungen zu unterschreiben, die sich wohl mit den Zielen der französischen Politik decken, die aber in glattem Widerspruch zu unserer Haltung stehen.

Wir dürfen wohl feststellen, daß wir nach der Entwicklung in den letzten Wochen keinen Schritt vorwärts gekommen sind, eben, weil Frankreich von der militärischen Gleichberechtigung Deutschlands nichts wissen will und weil es uns das Recht abspricht, auch nur in einem bescheidenen Maß dem Bedürfnis unserer nationalen Sicherheit Rechnung zu tragen.

Selbstverständlich werden wir uns durch nichts einschüchtern lassen, an unserer Abrüstungspolitik festzuhalten, die darin gipfelt, daß das im Versailler Vertrag verordnete Verbot der Abrüstung ohne weiteren Zeitverlust erfüllt wird. Wir werden keinerlei Besprechungen aus dem Weg gehen, die geeignet erscheinen, dieses Ziel zu erreichen. Zunächst ist es aber doch wohl Sache der Abrüstungskonferenz, nun endlich zu einer Rüstungsverminderung zu kommen. Aber in Paris und London herrscht bereits die Ansicht vor, daß die Abrüstungskonferenz zu einer neuen Vertagung schreiten wird, ein Beweis dafür, wie gering noch die Meinung bei den hochgerüsteten Mächten ist, in dem Rüstungswettlauf einzuhaken, geschweige denn zu einer Beilegung auch nur der Angriffswaffen zu kommen.

#### Pariser Pressestimmen.

Paris, 2. Jan. Nach der Ueberreichung der französischen Note in Berlin verhält sich die Pariser Presse noch fast zurückhaltend. Von den großen Informationsblättern nimmt lediglich der „Petit Parisien“ Stellung. Die Reichsregierung, so sagt das Blatt, werde bei der Feststellung ihrer endgültigen Haltung nicht lagen dürfen, daß Frankreich nur ein taktisches Manöver verfolge. Die französische Regierung habe greifbare Vorschläge unterbreitet, die einen von der bisherigen Auffassung abweichenden Grundgedanken aufrecht erhielten. Frankreich sei nämlich der Ansicht, daß die Abrüstungsbestrebungen nicht zum Scheitern verurteilt seien. Die verschiedenen Großmächte, denen die Denkschrift zur Kenntnisnahme überreicht worden sei, hätten nun die Pflicht, ihren Teil der Verantwortung zu übernehmen. Deutschland stehe nicht vor einer gemeinsamen Front, die ihm eine Lösung anzubringen wolle, sondern befinde sich inmitten von internationalen Verhandlungen.

Der „Figaro“ schreibt, daß die französische Regierung keine negative Haltung einnehme, sondern in ihrer Note einer gewissen Erhöhung der deutschen Streitkräfte zustimme, während Frankreich bereit sei, in gewissem Rahmen abzurufen.

Der „Matin“ erklärt die Elle, mit der die Regierung ihr aide memoire überreicht ließ, mit der Tatsache, daß man der Periode der Unsicherheit damit ein Ende machen wollte, nachdem schon am Samstag ein Frankreich befreundeter Staat den Versuch unternommen habe, eine Aenderung des aide memoire zu erwirken.

„Deuxre“ erhebt gegen dieses Anfinnen Protest und erklärt, Frankreich könne es nicht verstehen, daß befreundete Mächte in seine Politik eingreifen wollten. Die Uebergabe des aide memoire habe man auch deshalb so schnell vollzogen, weil um die Mitte des Monats Januar der Völkerbundrat und kurz danach das Büro der Abrüstungskonferenz zusammentreten werden und man noch vorher darüber Klarheit schaffen wolle, ob ein Einvernehmen zwischen Deutschland und Frankreich erreicht werden könnte.

Der sozialistische „Populaire“ fordert sofortige Veröffentlichung der Denkschrift; denn man dürfe keine Geheimdiplomatie betreiben, sondern die Öffentlichkeit wolle wissen, wie der Wille des Volkes befolgt und durchgeführt werde.

# Zustrüfung der Anderen.

## Ausbau der französischen Luftflotte.

T. Paris, 12. Jan. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.) In den zahlreichen Jahrestudien und Ausbildungen, die die Pariser Presse veröffentlicht, fällt die Besprechung des französischen Flugwesens deshalb auf, weil sie eine der wenigen Fragen ist, deren Entwicklung Frankreich mit Optimismus erfüllt. Der französische Luftfahrtminister Pierre Cot erklärt, daß das französische Militärflugwesen einen großen Aufschwung genommen habe durch die Zusammenziehung aller Luftstreitkräfte unter ein einziges Oberkommando, sowie durch die Gewährung neuer Kredite.

Das Jahr 1934 sieht folgendes Programm vor: Die vereinigte französische Luftflotte wird eine neue Linie schaffen, die neben den beiden Hauptachsen Casablanca — Tunis und Marseille — Madagaskar bestehen wird. Was das Besondere betrifft, so beabsichtigt das Ministerium, durch besondere Prämien die private Initiative anzuspornen. Für die Militärflieger wird eine neue Großflugschule gegründet werden. Die Technik wird sich in diesem Jahre hauptsächlich mit dem Problem des Schwermotors, luftdichter Kabinen und leichter Turmgeschütze für große Militärapparate beschäftigen.

## Rothermere fordert 25 000 Militärflugzeuge für England.

London, 2. Jan. Lord Rothermere fordert in einer Neujahrsbotschaft die Leser seines Blattes auf, den Vorschlag zu fassen, Großbritannien gegen Luftangriffe zu sichern. Er geht aber jetzt über seine bisherigen Forderungen weit hinaus. Während er bei Beginn seiner Luftschiffpropaganda 3000 bis 4000 Militärflugzeuge für Großbritannien gefordert hatte und dann 5000, wird nach seiner heutigen Kundgebung England binnen drei Jahren 25 000 Militärflugzeuge zu seiner Verteidigung brauchen.

## Förderung des Flugwesens in Polen.

A Warschau, 2. Jan. Aus Erklärungen des Präsidenten der Liga für Luft- und Gasflug, des Armeeministers General Berdicki, geht hervor, daß das Programm der Liga für das Jahr 1934 eine weitere Förderung der Segelfliegerei zur Schaffung von Fliegernachwuchs vorsieht, weiter die Unterstützung solcher Stellen, die den Fliegertourismus propagieren oder betreiben. Der General erklärte, er erblicke darin die beste Möglichkeit zur Schaffung eines leistungsfähigen Flugwesens. Auch solle die wissenschaftliche Forschungs- und Modellierarbeit auf dem Gebiete des Flugwesens gefördert werden. Für diesen Zweck werde die Hälfte des in der Höhe von fünf Millionen Zloty veranschlagten Haushalts in Anspruch genommen werden.

## Kanzler an Selbte.

Berlin, 2. Jan. Der Führer hat anlässlich des Jahreswechsels an den Reichsarbeitsminister und Bundesführer des Stahlhelm, Franz Selbte, folgendes Schreiben gerichtet:

Mein lieber Hg. Selbte!

Eine der schwersten Aufgaben war die Herstellung einer nationalen Einheitsfront durch Zusammenfügen der Kräfte, die in der großen Linie gleiche Ziele verfolgten. Es ist Ihr außerordentliches Verdienst, mein lieber Hg. Selbte, wenn es gelang, den nach der NSDAP größten nationalen Verband mit uns zu einer Einheit zu verschmelzen. Die Eingliederung des Stahlhelms in die SA wird als seltenes Beispiel einer groß gesehenen nationalen Pflicht für immer in höchsten Ehren unter denen weiter leben lassen, die im Jahre 1933 durch die nationale Revolution die Erhebung des deutschen Volkes gelingen ließen.

Am Abgange des Jahres der nationalsozialistischen Revolution drängt es mich daher, Ihnen, mein lieber Parteigenosse und Kamerad Selbte, für Ihre großherzige Haltung und damit für Ihre überaus großen Verdienste zu danken, die Sie sich um die nationale Erhebung und damit um das deutsche Volk erworben haben.

## Führer-Dank an Mitkämpfer.

Aus Anlaß der Jahreswende hat der Führer an eine Reihe der ältesten führenden Parteigenossen persönliche Glückwunschkarten gerichtet: So u. a. an seinen Stellvertreter Rudolf Heß, an den

Reichshauptmeister Schwarz, den Verlagsdirektor Amann, den Stabschef Röhm, den Reichsführer der SS Himmler, den Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels und den Reichsleiter Alfred Rosenberg.

In dem Schreiben an Heß heißt es: Seit 1924 haben Sie mit mir Freude und Leid bis in das Gefängnis hinein geteilt. In dem Schreiben an Stabschef Röhm betont der Führer dessen aufopferndes Wirken für den Aufbau der SA. Ähnliches gilt für Himmler in Bezug auf die SS. In dem Schreiben an Dr. Goebbels hebt der Führer hervor, daß die Eroberung der Reichshauptstadt für die Bewegung Goebbels ureigenes Verdienst sei und darüber hinaus das Hochbringen der Propaganda für die Bewegung. In dem Schreiben an Göring schließlich betont der Führer dessen Verdienste als früherer Kommandeur der SA; auch habe Göring wesentlich mitgeholfen, die Voraussetzungen zum 30. Januar zu schaffen.

## Simon in Rom.

Rom, 2. Jan. Der englische Außenminister Simon, der heute nachmittag von Capri nach Ostia geflogen war, ist mit dem Kraftwagen in Rom eingetroffen und hat in der englischen Botschaft Wohnung genommen. Simon soll zwei Unterredungen mit Mussolini haben, den neuesten Nachrichten zufolge, und zwar Mittwoch nachmittag und Donnerstag vormittag.

# Beisehung Ducas.

### Um die Nachfolge als Parteiführer / Was geht um Titulescu vor?

Bukarest, 2. Jan. Im Athenaeum von Bukarest fand am Dienstag die Trauerfeier für den ermordeten Ministerpräsidenten Ducu statt. Die religiöse Feier leitete der Patriarch von Rumänien, Miron Cristea, persönlich, wobei ihn die Bischöfe von Siebenbürgen, der Bukowina und Besarabien unterstützten. Anstelle des Königs, der durch eine Erkrankung verhindert war, war der Hofmarschall erschienen, der einen Kranz mit der Inschrift „Meinem Freunde“ am Sarg niederlegte.



Der ermordete rumänische Ministerpräsident Duca. Ducas Nachfolger, Angelescu.

An der Feier nahmen weiterhin teil die gesamte Regierung, die Generalität und die Spitzen aller zivilen und militärischen Behörden. Am Sarge wurden etwa 20 Reden gehalten. Nach einem Schlusswort des Patriarchen wurde der Sarg von führenden Mitgliedern der liberalen Partei auf eine Lafette gesetzt. Dann bildete sich der Trauerzug, der von einer starken Abteilung Gendarmen in Paradeuniform eröffnet wurde. Dahinter folgten die

## Reichsführertagung der NSDAP. verlag.

DNB. Berlin, 2. Jan. Die für den 5. bis 7. Januar auf den Oberalzberg einberufene Reichsführertagung der NSDAP ist auf Ende Januar verschoben worden und wird dann in Berlin stattfinden. Die für den 4. Januar angelegte Tagung der Reichsleiter und Amtsleiter in München findet jedoch statt.

## Nadolny in Moskau einget. offen.

Moskau, 2. Jan. Botschafter Nadolny traf am Dienstag früh in Begleitung seiner Gattin und seiner beiden Töchter von seiner Dienstreise aus Berlin kommend in Moskau ein. Zu seinem Empfang hatten sich am Bahnhof Mitglieder der deutschen Botschaft und Vertreter der deutschen Presse eingefunden.

## Revision im Lahusen-Prozess.

Bremen, 2. Jan. Von der Verteidigung der Gebrüder Lahusen wird gegen das Urteil, das die Brüder Lahusen zu fünf Jahren bzw. zwei Jahren neun Monaten Gefängnis verurteilte, Revision eingelegt werden. Die Revision ist von zwei Verteidigern unterschrieben. Sie wird nach Vollziehung der dritten Unterchrift eingereicht werden.

## Lawinenunfall - Zwei Tote.

München, 2. Jan. Der Jagdpächter Josef Gradnicher und sein Bruder Anton Gradnicher aus Sagriz werden seit Samstag in der Kludneralpe vermisst. Eine Rettungsexpedition ist am Neujahrstag abgegangen. Man nimmt an, daß die beiden Vermissten durch eine Lawine tödlich verunglückt sind.

Abordnungen der Liberalen Partei aus dem ganzen Lande, die von sechs Pferden gezogene Lafette mit dem Sarg, lobann die Familie und die gesamte Regierung, das diplomatische Korps, die Generalität, die Sonderabordnungen Südslawiens und der Tschechoslowakei und eine unübersehbare Menge von Abordnungen aller Art. Vor dem Clubhaus der Liberalen Partei hielt der Sarg fünf Minuten. Ein Mitglied der Partei richtete vom Balkon Abschiedsworte an den toten Parteiführer. Die Anteilnahme der Bevölkerung war außerordentlich groß und äußerte sich stellenweise in spontanen Trauerkundgebungen.

Der Leitungsaussschuß der Liberalen Partei ist für Donnerstag einberufen worden, um den neuen Parteiführer zu wählen. Als Kandidaten kommen der Finanzminister Bratianu, der Handelsminister Tatarescu und der Ministerpräsident Angelescu in Frage.

Der Ministerpräsident selbst wird morgen vom König in Audienz empfangen, der man eine außerordentliche Bedeutung beimißt.

Erklärlicherweise sind die wildsten Gerüchte in Umlauf, die sich besonders um die Person des Außenministers Titulescu ranken, der wider Erwarten nicht zu den Beisehungsfestlichkeiten erschienen ist und der sehr verstimmt zu sein scheint, weil die Ernennung des neuen Ministerpräsidenten über seinen Kopf hinweg erfolgt ist. Wiener Meldungen, daß Titulescu demissioniert habe, treffen ebenfalls nicht zu. Die rumänische Regierung hat in Prag und Belgrad Schritte unternommen und vorgeschlagen, die vom 8. bis 10. Januar in Agron abzuhaltende Tagung der Kleinen Entente zu verschieben. Die Verhaftung von Mitgliedern der Eisernen Garde dauert an.

## Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Interartenteil.)  
Mittwoch, den 3. Januar.

- Singulischer: 3 Simphonie-Konzert, 20-22 Uhr.
- Coloffen: Internationale Pianistämper, 20.30 Uhr.
- Bad. Gasteile - Konzerthaus: „Der weiße Adler“, 2.30 und 4 Uhr.
- „Berogen ungenügend“, 5.30 und 8.30 Uhr.
- Schauburg: Die Habel von Anna Kona, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
- Palast-Vielspiele: Zwei im Sonnenstein, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
- Wolfs-Ballet: Keine Angst vor Dämonen, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
- Reichens-Ballet: Keine Lieben meine Lieber, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
- Kammer-Vielspiele: Der Ritt ins Edelstahl, 3. 5. 7. 8.45 Uhr.
- Kaffee-Kabarett Roland: Taus-See, 16 Uhr.
- Kaffee-Museum: Tanz.
- Kaffee des Weizens: Konzert des deutsch-russischen Orchesters Amudschak.
- Rich. Büchsenraden: Konzert und Tanz.

## Salve zum neuen Jahr.

### Neujahrsbriefe deutscher Meister.

„Salve zum neuen Jahr“, so schließt knapp und beinahe sachlich ein kurzes Billett, das Schiller zur Begleitung eines Buches an Goethe schrieb, am Silvesterabend 1795, eines Jahres, das die beiden Dichterfreunde begonnen hatten mit dem Versprechen, es zuzubringen, wie sie das vorige geendigt hatten: „mit wechselnder Teilnahme an dem, was wir lieben und treiben. Wenn sich die Gleichgefinnten nicht anfaßen, was soll aus der Gesellschaft und der Geselligkeit werden.“ „Ich freue mich in der Hoffnung“, hatte Schiller damals, am 3. Januar 1795, noch hinzugefügt, „daß Einwirkung und Vertrauen sich zwischen uns immer vermehren werden.“

Friedrich Hebbel

völegte mit eiserner Konsequenz auf der Silvesterseite seiner Tagebücher jedesmal eine sehr genaue geistige Bilanz des vergangenen Jahres zu ziehen: Selten war er so unmittelbar der reinen Stimmung hingegeben, wie im nachfolgenden:

1842, den 1. Januar, abends 10 Uhr.

Da steht das Datum! Aber, was ich hineinschreiben soll, weiß ich wirklich nicht. Statt alles übrigen steht hier am besten das Wort Vertrauen. Ja, Vertrauen! Mit Vertrauen will ich das Jahr anfangen, denn daran fehlt es mir oft gar sehr. Gott, du weißt es: ich bitte dich nicht um Tand, nicht um Ehre und Ruhm, so schmerzlich man den letzteren freilich in einer Welt voll bekränzter Lumpen entbehrt, nicht um Ueberfluß, nur um Fortdauer der inneren und äußeren Existenz, nur um das, was zu meiner und meiner Teuersten Erhaltung notwendig ist, und um deinen Segen für mein geistiges Leben. Darum will ich auch glauben, daß du mich erhören wirst!

Richard Wagner.

ist ganz erfüllt von der Seelentragödie des Tristan, als er nach dem Erlebnis auf dem grünen Hügel in Zürich ein einjames Nyl in Wenebig gefunden hat und hier am Neujahrsmorgen der Frau einen Brief schreibt, die mit ihrer Liebe und ihrem Verständnis das Drama von „Tristan und Isolde“ miterlebt und befruchtet hat: Mathilde Welfendont.

1. Januar 1859.

Nein! bereue sie nie, diese Liebesojungen, durch die Du mein dürftiges Leben schmücktest! Ich kannte sie nicht, diese wonnigen Blumen, dem reinsten Boden der besten Liebe entblüht! Was ich als Dichter geträumt, mußte mir einmal so wundervoll wahr werden; auf den gemeinen Boden meines irdischen Daseins mußte dieser garthelebende und verklärnde Bonnetbau einmal fallen. Ich hatte es nie gehofft, und nun ist mir, als hätte ich es doch gewußt. Nun bin

ich gedebelt: ich habe den höchsten Rittererschlag erhalten. An Deinem Herzen, in Deinem Auge, von Deinen Lippen — ward ich der Welt entzogen. Jeder Zoll an mir ist nun frei und edel. Wie mit heiligem Grauen vor meiner Herrlichkeit durchschauert mich das Bewußtsein, von Dir in so ganzer Fülle, so süß zärtlich, und doch so innig feuch geliebt worden zu sein! — Ach, noch athme ich ihn, den zauberischen Duft dieser Blumen, die Du mir von Deinem Herzen brachtest: das waren nicht Keime des Lebens; so duften die Wunderblumen des himmlischen Todes, des Lebens der Ewigkeit. So schmückten sie einst die Leiche des Helden, ehe sie zu göttlicher Asche gebrannt wurde; in dieses Grab von Flammen und Wohlgerüchen türzte sich die Liebende, um ihre Asche mit der des Geliebten zu vereinen. Nun waren sie Eines! Ein Element! Nicht zwei lebende Menschen: ein göttlicher Urstoff der Ewigkeit! — Nein! bereue sie nie! Diese Flammen, sie brannten leuchtend, rein und hell! Keine finstere Gluth, kein Gedwüß, keine hangen Dämpfe verunreinigten sie je, die laute, feuchige Flamme, die ja niemandem noch so rein und verklärend leuchtete wie uns, deshalb auch niemand von ihr wissen kann. Deine Liebesojungen — sie sind die Krone meines Lebens, die wonnigen Rosen, die mir aus dem Dornentranze erblühten, mit dem mein Haupt einzig geschmückt war. Nun bin ich stolz und glücklich! Kein Wunsch, kein Verlangen! Genuß, höchstes Bewußtsein, Kraft und Fähigkeit zu Allem, zu jedem Lebensstürme! — Nein! Nein! bereue sie nicht! Bereue sie nie! —

Kainer Maria Rilke an Clara Rilke.

Capri, Villa Discopoli (Italien), am 1. Januar 1907.

Der heutige Morgen fing so strahlend an, nun wird ein grauer Tag daraus; aber zuerst war ein Glänzen wie von einem ganz neuen, nie gebrauchten Jahr. Und die Nacht war eine helle, ferner, die über viel mehr als nur über der Erde zu ruhen schien; man fühlte, daß sie über Meeren lag und weit drüber hinaus über dem Raum, über sich selbst, über Sternen, die ihren Sternen entgegenzogen aus unendlicher Tiefe. Das alles war in ihr gespiegelt und von ihr über die Erde gehalten und schon kaum mehr gehalten; denn es war wie ein selbständiges Ueberfließen von Himmeln.

Ich dachte, es würde vielleicht eine Mitternachtsmette geben, und ging nach elf Uhr aus; die Gassen und Steige zwischen den Mauern lagen lang da, wie abgenommene hingebreitete Fahnenflügel, schwarzweiß, aus einem Streifen Mauerflächten neben einem Streifen Licht; denn es war die erste Nacht nach dem vollen Monde, und er stand ganz hoch im Himmel und überschien scharf alle die Sterne, so daß nur da und dort ein entfernter ganz großer so stark flackerte, daß etwas Dunkelheit um ihn entstand. Wie blauen die flatternden Mauerwände, wie war das Laub der Oloven ganz aus Nacht gemacht, wie ausgeschnitten aus Himmeln, älteren, nicht mehr

benutzten Nachthimmeln. Und die Berghänge sahen so mondhaft versallen aus und ragten aus den Häusern empor wie Unbewältigtes. Und die Häuser waren dunkel, und wo die Holzpersenien nicht vorgezogen worden waren, hatten die Fenster den fahlen, durchscheinenden Schein blinder Augen. Auf der kleinen Piazza endlich, unter dem Uhrturn, stand ein Haufen junger Capellen in Beratung. Aus einem kleinen Kaffeehaus, das, rot verhangen, in die finstere Ecke eingefügt war, kam dann und wann das ungelübliche Aufrauschen Ede eingebürgt. Ein Lorbogen überspannte eine enge Gasse, die aufwärts führte, und griff ein Stück Himmel herein mit seiner Wölbung und hielt es ihr an. Ein Schritt in Holzschuhen klappte die Häuser entlang, die Uhr hob an und schlug das letzte Viertel vor Mitternacht...

Und nun wollen wir glauben an ein langes Jahr, das uns geben ist, neu, unberührt, voll nie gemessener Dinge, voll nie getaner Arbeit, voll Aufgabe, Anspruch und Zumutung; und wollen sehen, daß wirs nehmen lernen, ohne allzuviel fallen zu lassen und von dem, was es zu vergeben hat, an die, die Notwendiges, Erstes und Großes von ihm verlangen... Guten Neujahrsmorgen...

## Jakob Wassermann †.

Der Dichter Jakob Wassermann ist im Alter von 60 Jahren in Mt-Aussee in Steiermark einem Herzschlag erlegen.

Jakob Wassermann wurde am 10. März 1873 in Fürth (Bayern) als Sohn eines kleinen Kaufmanns geboren. Nachdem er in der Fabrik seines Onkels gearbeitet, unter anderem auch Lehrling in einem Exportgeschäft und Angestellter bei einem Generalagenten in Freiburg i. Br. gewesen war, fand er 1894 in München in Franz Ernst von Holzjogen, zu dem er als Sekretär kam, den ersten Menschen, der seine schriftstellerische Begabung erkannte und ihn in selbstloser Weise förderte. Wassermann war der fruchtbarste jüdische Romanist der deutschen Sprache. In seinem Buch „Mein Weg als Deutscher und Jude“ (1921) berichtet er über seine Lebensschicksale, von innen heraus betrachtet. Ein erstes Memoirenwerk, „Engelhart Ratgeber“, übergab er 1913 seinem Freunde Baron Ph. Schey von Kozomla mit der Bestimmung, es einstweilen nicht erscheinen zu lassen.

Zu seinen Hauptwerken gehören: „Die Geschichte der jungen Renate Fuchs“, der Roman einer sich frei kämpfenden Frau, „Caspar Haufer oder Die Trägheit des Herzens“, „Gänsemännchen“, ein Mufflerroman, „Christian Wahnschaffe“, eine Auseinandersetzung mit unserem kapitalistischen Zeitalter, ferner die Romane „Faber oder Die verlorenen Jahre“, „Laudin und die Seinen“, „Der Fall Maurizius“ mit der Fortsetzung „Egel Undergast“. Die letztgenannten Romane sind Zeitdarstellungen.

Neben anderen Werken find noch besonders bemerkenswert: „Lebensdienst“, eine Essayammlung und die Charakterbilder „Christoph Columbus, der Don Quixote des Ozeans“ (1929), sowie „Bula Matari“, eine Lebensbeschreibung H. M. Stanleys (1932).

# Die Erbhöfe im Amtsbezirk Karlsruhe

Das wichtigste und einschneidendste Gesetz der nationalen Regierung ist das Reichserbhöfengesetz. Seine Tendenz ist auf eine gesunde Verteilung der Besitzgrößen und feste Verbindung des Bauernblutes mit der heimatischen Scholle gerichtet. Es verleiht den Bauern königliche Rechte, fordert dafür aber auch königliche Pflichten, die in der Bauernfähigkeit und Ehrbarkeit begründet liegen. Es will für alle Zeiten den Bauern auf der Scholle halten.

Die obere Grenze der Erbhöfe wird vom Gesetz selbst auf 125 Hektar bestimmt. Die untere Grenze ist gebiets- und bodenmäßig auf die Größe einer selbständigen Aderernährung beschränkt und wohl in keinem einzigen Falle mit weniger als 5 Hektar anzunehmen. Das Gesetz hat bereits vom 1. Oktober 1933 ab Gültigkeit. Die Zahl der Erbhöfe steht aber noch nicht genau fest, weil die Frist für Aufstellung der Listen noch läuft.

Will man sich jedoch schon jetzt einen einigermaßen sicheren Überblick über die Zahl der Erbhöfe verschaffen, so bietet die landwirtschaftliche Betriebszählung von 1925 einen brauchbaren Anhalt. Danach werden wir in Deutschland mit rund 1150 000 Erbhöfen zu rechnen haben, die eine Gesamtfläche von rund 20 Millionen Hektar umfassen. Von der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche des Reiches entfallen bereits jetzt etwa 60 Prozent auf Erbhöfe, die selbst allerdings nur 22 Prozent aller Betriebe stellen.

In den einzelnen deutschen Gebieten ist die Verteilung der Bauernhöfe auf die Gesamtzahl der Betriebe und Flächen recht verschieden. In Ostelbien umfaßt das Bauernland (27 Proz. der Betriebe) gegenüber den Kleinenbetrieben mit 49 Proz. knapp die Hälfte der landwirtschaftlichen Fläche. Ein gänzlich anderes Gesicht zeigt Westdeutschland, wo die Zwergbetriebe überwiegen und die Bauernbetriebe nur 15 Proz. darstellen, 56 Proz. der Fläche besitzen. Typisches Bauerngebiet dagegen ist Süddeutschland mit 75 Prozent Bauernland bei 34 Proz. der Betriebe. Die glückliche

Mischung zwischen Groß-, Mittel- und Kleinbetrieb aber weist Nordwestdeutschland auf, das zugleich dem Reichsdurchschnitt am nächsten kommt. 71 Proz. der landwirtschaftlichen Fläche und 20 Proz. der Betriebe fallen hier unter das Erbhöfengesetz. In Mitteldeutschland haben die 19 Proz. Bauernhöfe 63 Proz. der landwirtschaftlichen Fläche inne.

Bei Betrachtung der Zahl der Erbhöfe in den unteren Verwaltungsbezirken wird man die Betriebe von 5 Hektar aufwärts einbezählen müssen. Da in der Statistik die Betriebe von 100 bis 200 Hektar Größe nur in ihrer Gesamtheit aufgeführt sind, so können die Betriebe von 100—125 Hektar Größe nicht genau mitgeteilt werden. Ihre Zahl ist aber in den unteren Verwaltungsbezirken so gering, daß sie die Gesamtzahl der Erbhöfe nicht wesentlich beeinflussen, zumal auch nicht alle Betriebe zwischen 5 und 10 Hektar, die in der Statistik berücksichtigt sind, die Anerkennung als Erbhöfe finden werden.

Unter diesen Voraussetzungen haben wir also im Amtsbezirk Karlsruhe eine Gesamtzahl von 121 Erbhöfen. Die Gesamtfläche dieser Erbhöfe umfaßt 4172 Hektar bei einer gesamten landwirtschaftlichen Fläche überhaupt von 33 055 Hektar. Die Betriebe zwischen 5 und 100 Hektar, die den stärksten Anteil an den Erbhöfen stellen, umfassen zusammen 9 Prozent der landwirtschaftlich genutzten Fläche.

Diese Zahlen werden sich im Sinne einer Vermehrung der Zahl der Erbhöfe noch steigern, da die Kleinen- wie auch die Zwergbetriebe nicht den Schutz des Erbhöfengesetzes genießen und frei veräußert, vererbt und verpfändet werden können. Dem Erbhöfengesetz kommt deshalb auch für unsere Heimat eine hohe Bedeutung zu, weil es die landwirtschaftlichen Besitzverhältnisse von Grund auf umgestaltet.

## Dank der badischen Regierung

für alle Neujahrs-Glückwünsche.

Der badische Ministerpräsident Walter Köhler gibt folgende Dankagung bekannt:

Zum Jahreswechsel ist der badischen Regierung und ihren einzelnen Mitgliedern eine große Anzahl von Glückwünschen zugegangen. Es ist unmöglich, die Zuschriften im einzelnen zu erwidern. Die Regierung spricht daher für die ihr entgegengebrachte Gesinnung hiermit ihren herzlichsten Dank aus.

## Neujahrsansprache des Erzbischofs.

Freiburg i. B., 2. Jan.

Am Neujahrstage um die Mittagsstunde versammelten sich die Mitglieder des Erzbischöflichen Domkapitels, des Ordinariats, die Geistlichkeit der Stadt Freiburg, Vertreter der Theologischen Fakultät, die Vorsteher der kirchlichen Anstalten, der Orden und religiösen Genossenschaften, sowie die Beamten der kirchlichen Verwaltung und des Erzbischöflichen Bauamtes, um dem Oberhirten der Erzdiözese Freiburg die Glückwünsche zum neuen Jahre darzubringen. Diese entbot Generalvikar Prälat Dr. Bösch, der dabei auf die hervorragende Mitwirkung des Erzbischofs beim Abschluß des Konkordats zwischen dem H. Stuhl und der Reichsregierung hinwies.

Erzbischof Dr. Conrad Gröber dankte in bewegten Worten und verknüpfte damit Ausführungen, die zunächst der Erhaltung der katholischen Jugendorganisationen und der Sorge für die studierende Jugend galten. Um der Ueberfüllung der gebildeten Berufe zu steuern, habe man den numerus clausus eingeführt, eine Maßnahme, gegen die man ernsthafte Einwendungen nicht erheben könne. Das humanistische Gymnasium werde eine Neuordnung erfahren. Als Bischof wünsche er, daß alle Jünger in einer hinreichenden Stundenzahl beibehalten werden, die die Voraussetzung für ein erfolgreiches theologisches Studium darstellen. Der Oberhirte dankte dem Klerus, sowie den Mitgliedern des Domkapitels und des Ordinariats für die treue Erfüllung ihrer verantwortungsvollen Aufgabe und erinnerte daran, daß das Jahr 1934 die Verwirklichung der staatlich-kirchlichen Vermögensverwaltung, insbesondere des katholischen Oberstiftungsstatus, bringt. Zwischen Staat und Kirche, so fuhr der Erzbischof fort, bestehe ein gutes Einvernehmen. In loyaler Weiße habe der badische Staat die aus dem Konkordat sich ergebenden Verpflichtungen erfüllt. Mögen die beiden Hände, Staat und Kirche, auch in Zukunft einträchtig umschlungen bleiben.

## Tödlicher Anfall im Bühlertal.

Bühlertal, 2. Jan. Auf dem Wege nach Bühl kam das Auto des hiesigen Arztes, Dr. Fieger, infolge des Glattes ins Schleudern. Am selben Augenblick kam in rasender Fahrt der Automobiler Willi Häußler von hier mit dem Motorrad angefahren, der aus unerklärlichen Gründen die vordrucksmäßige rechte Straßenseite verlassen hatte und nach links abgelenkt war. Infolgedessen fuhr Häußler mit voller Gewalt auf den Kühler des Autos hinauf. Der Zusammenstoß war so heftig, daß der Fahrer auf die Straße geschleudert wurde und schwere Schenkel- und Beinbrüche, sowie eine starke Gehirnerschütterung und sonstige Kopfverletzungen erlitt, während der Mitfahrer, der Bediener Alfred Kraus, schwere Schmitzwunden im Gesicht davontrug. Häußler ist nach kurzer Zeit gestorben.

Auch in Lauf verursachte das Glattetts verschiedene schwere Unfälle, wobei die Betroffenen Arm- und Beinbrüche davontrugen.

# Mittelbadische Bauernkundgebung in Rastatt.

Suber-Isbach und Albert Roth als Redner.

h. Rastatt, 2. Januar.

Wie ein Wegweiser der badischen Bauernschaft steht eine heute in Rastatt stattgefundene große Kundgebung am Eingang des neuen Jahres. Hier wurde die Parole ausgegeben für den neuen Kampfabschnitt, programmatische Forderungen wurden gemacht, über den weiteren agrarpolitischen Ausbau des badischen Reichsnährstandes.

Der Kundgebung ging eine interne Sitzung der mittelbadischen Kreisbauernführer voraus, die mit ihren etwa 600 Bauern aus allen Städten und Gemeinden Mittelbadens erschienen waren. Kreisbauernführer Müller eröffnete die Kundgebung und begrüßte den badischen Bauernführer Suber-Isbach, den Vorkämpfer der badischen Bauernschaft, sowie Landrat Tritschler und Bürgermeister Dr. Fies als staatliche und städtische Vertreter.

Bauernführer Suber hielt das Hauptreferat über Struktur und Aufbau des Reichsnährstandes. In etwa einstündiger Rede führte er aus, daß jeder Bauer zu den Gedankenfragen eines Walter Darré erzoogen werden müsse. Unumgänglich sei besonders die theoretische Schulung der badischen Jungbauern und der Ausbau der hierzu nötigen Winterschulen. Gesundes Bauernblut müsse unmittelbar der Scholle zugewendet werden und dürfe nicht mehr in den Städten verkommen. Uebergehend zu den derzeitigen landwirtschaftlichen Verhältnissen stellte er die Einkennung eines Kommissars für Viehverwertung und Marktberingung in Aussicht, was leitens der Bauern mit großem Beifall aufgenommen wurde. Nicht allein vor der Preisliste sei dem Bauern zu helfen, sondern er müsse vor allen Dingen aus den Klauen des Kapitalismus befreit werden. In diesem Zusammenhang verbreitete sich der Redner besonders eingehend über das Wesen des Erbhöfengesetzes.

Der nationalsozialistische Vorkämpfer der badischen Bauernschaft, Albert Roth, ging in einer begeisterten, überzeugenden Rede mit den Hekern und Maulwürfen ins Gericht, die heute wieder in der nationalsozialistischen Bauernschaft Unruhe stiften wollen. In diesem Jahre komme unbedingt die Gleichhaltung der deutschen Volksseele. Zum Schluß gab er die Parole für das Kampfsjahr 1934 aus: „Kampf durch die Scholle“.

## Jahresanfang in Rastatt.

Der katholischen Pfarrgemeinde Neujahrsbesuch: Die Totalkrenation der Stadtkirche.

h. Rastatt, 2. Jan.

Nach einer wenig willkommenen Mischung von Graupeln und Regen war in den frühen Samstag-Abendstunden Schnee gefallen, sehr viel Schnee, wie man ihn sich schon auf den Weihnachtsabend gemüßigt hatte. Es war eine Luft durch die althergebrachten Straßen und Parkanlagen zu hummel mit Dankgefühlen fürs Scheidende und Freudegefühlen fürs kommende Jahr im Herzen. Viele kosteten den heiligen Reiz in vollem Maße aus, so daß man häufig Gruppen begegnete, die Silvester in den umgebenden Gasthäusern und Lokalfestlichkeiten feierten. Es schien wie ein geheimes Uebereinkommen, daß sich die Neujahrsgeschenke der neujahrsmächtigen Hochstimung nur auf das gastronomische Gebiet beschränkten, die Feuerwerke und Kanonenschläge, die sonst immer das Begleitkonzert zu dem mittelmäßigen Glöckelgelaute gebildet hatten, heuer ganz plötzlich in Erscheinung traten. Und als dann das „Heil Neujahr!“ der Freunde und Bekannten in Haus und Straße erschalle, ging ein letzter Gedanke zu dem Scheidenden, hoffnungsvolle Neujahrswünsche dem Neugeborenen zu: Was wird es bringen?

Der hiesigen katholischen Pfarrgemeinde hat es durch den Mund des Stadtparrers Bruder die Ueberraschungsbotschaft gebracht, daß die kath. Stadtkirche ein gänzlich neues Gewand erhalten wird. Der Pfarrgemeinde ist dies das schönste Geschenk zum neuen Jahr.

Die Stadtkirche ist die für unsere Stadt bedeutendste Schöpfung unter und durch Markgraf Ludwig Georg. Schon Markgraf Ludwig Wilhelm (Türkenlouis) hatte im Jahre 1702 die Fundamente legen lassen. Nach langwierigen Verhandlungen konnte erst im Jahre 1756 der Grundstein gelegt werden. Es ist nächst dem Schloß der tragende Faktor unserer städtegenen Barockkunst.

Die letzte Renovation war im Jahre 1886. Sie wurde mit den damaligen Mitteln recht und schlecht durchgeführt, unbekümmert um die dem Ganzen entsprechenden stilistischen Forderungen. Es war ein uneinheitliches Stückwerk mit einer Alliance widerstreitender Kunststile herausgenommen, das heute endlich dringend nach stilgerechter Ergänzung und Erneuerung verlangt. Da es sich um eines der schönsten Baudenkmäler Badens handelt, hatte Staat und Kirchenbehörde bei seiner geplanten Restauration ein entscheidendes Wort mitzusprechen. Ueberall war erfreulicherweise die Einsicht vorhanden, daß die Kirche in diesem Zustand verbleiben kann und daß ihre stilgerechte Renovation vom kunsthistorischen Standpunkt aus notwendig ist. Rastatt hat wenig mehr als seine Kunst seine Barockkunst, die sich hier die schönsten Baudenkmäler gesammelt hat. Um so verständlicher ist der Wunsch, daß diese Kunst eine pedantisch genaue Sorgfalt und Pflege vonseiten der Bevölkerung wie auch der maßgebenden staatlichen und kirchlichen Behörden erfahren möge.

Die Verhandlungen sind nunmehr abgeschlossen, so daß die Renovationarbeiten in diesen Tagen beginnen können. Man hat sich bei der Fortsetzung des an und für sich wenig günstigen Zeitpunktes von verschiedenen Rücksichten leiten lassen müssen. Die Arbeiten werden von bewährten Künstlern und einheimischen Malerfirmen ausgeführt, die auf Grund reicher Erfahrung die Gewähr bieten, daß die schöne Barockkirche in einer ihrem Stil und ihrer

Bedeutung würdigen Weise in neuem Gewand ersehen wird. Mittelpunkt des katholischen kirchlichen Lebens wird wieder wie in alter Zeit die Bernhardskirche, die alte Stadtkirche Rastatts.

## Spielpläne für Detigheim.

„Das große Welttheater“ von Hofmannsthal.

Detigheim, 2. Jan. Auf der wundervollen Freilichtbühne in Detigheim, auf der in den vergangenen Jahren u. a. „Andreas Hofer“ von A. J. Kippl und Schillers „Wilhelm Tell“ vor Tausenden von Zuschauern gespielt wurden, soll im Spieljahr 1934 „Das große Welttheater“ aufgeführt werden. Der Gründer und Leiter der Festspiele, Maxer Sailer, wird in einer für Detigheim geeigneten Form Teile des Calderon-Hofmannsthalschen „Welttheaters“ verwenden. Für Aufführung und Bearbeitung haben die Hofmannsthal-Erben bereits ihre Zustimmung gegeben. Motive von Händel sollen zu der das Spiel begleitenden Musik genommen werden.

# Imno 1886/87

Der Jahreswechsel erinnert an den strengen Winter 1886/87, wo es um die Weihnacht herum metertiefen Schnee hatte. Als die Silvesterglöden ins Land läuteten, lag der Schnee nicht nur auf den Bergen bis zu einhalb Meter Höhe, sondern auch bis herunter in die Täler lag er über einen Meter hoch. Das Wild wurde fast alles in die tiefsten Gebirgslagen vertrieben und der Hunger trieb die armen Tiere manchmal bis in die Dörfer hinein. Es wird von älteren Leuten erzählt, daß in jenem harten Winter oft „norgens ganze Rudel Hirsche und Rehe vor den Häusern standen. Viel Wild ging in jenem überstrengen Winter, wo bis zu 30 Grad Kälte gemessen wurden, zugrunde. In dem besprochenen Winter, etwa um die Jahreswende, wurde das hintere Murgtal von einer Wildschweinpilge geradezu heimgesucht. Es wird erzählt, daß die Wildschweine rudelweise über den zugefrorenen Rhein kamen und sich im nördlichen Schwarzwald, vor allem aber im hinteren Murgtal eingenistet hatten. Von Bernersbach wird erzählt, daß dort auf die Wildschweine eine regelrechte Jagd veranstaltet wurde. Nicht von den Jägern, sondern die Männer vom Dorf rüdten den Wildsauern auf den Leib. Im Dorf hat sich damals eine wilde Jagd abgespielt. Mehr als 20 Wildschweine waren bis in das Dorf herein gekommen. Und vielfach benahmen sich die hungrigen Vorkentiere gar nicht so harmlos. Es kamen Fälle vor, wo die Keiler auf die Menschen losgingen. Kurz und gut: einige beherzte Männer und Burichen von Bernersbach rüdten den Wildschweinen zu Leibe und schlugen viele tot. Es wird weiter erzählt, daß die Männer aber dann wegen Jagdvergehens eine Strafe erhielten. Die Strafe wurde

allerdings erlassen, weil die Begründung vorlag, daß die Männer in Abwehr einer Gefahr gehandelt haben.

Auch in anderen Orten machten sich damals in jenem überstrengen Winter die Wildschweine stark bemerkbar. So draben in Reichenau, wo von einem Jäger ein nahezu 5 Zentner schwerer Keiler erlegt wurde. Der Schaden, der von diesen hungrigen Wildsauern und Wildbeeren angerichtet wurde, ging in die Tausende von Mark. Die Jäger ließen dann nichts unversucht, diese unliebsame Wildart auszurotten.

Der Schnee muß damals lange gelegen sein. Östern zog in die Lande und die Berge bedekten immer noch in einem dicken Schneewams. Der damalige Pfarrer von Forbach wäre in jenem harten Winter bei nahe im Schnee umgekommen. Auf dem Gang nach Bernersbach war er in eine tiefe Schneewehe geraten und wären nicht einige Männer zufällig dazu gelaufen und hätten ihn geholfen, der Pfarrherr wäre im Schnee erfroren. Die Schulern konnte man ganze Festungswälle aus Schnee beobachten. Biele sah war der Schnee über Stockwerkshöhe aufgetürmt und zu den Häusern, d. h. zu den Haustüren waren Höhlen oder Durchlässe gebaut. Die Bahnschlitten wurden wochenlang geführt und doch gab es genug Fälle, wo rasche Hilfe einsehen mußte, sonst wären Menschen und Vieh nicht nur in größte Lebensgefahr geraten, sondern umgekommen. Der durch das Murgtal verkehrende Postschlitten mußte auch öfters aus dem Schnee gehaufelt werden.

Der Winter 1886/87 war wohl einer der strengsten und schneereichsten seit Menschengedenken.

## Schwere Messerstecherei im Murgtal.

Wieltsbach i. Murgtal, 2. Jan. Am Neujahrstag-Abend kam es hier zwischen dem 52 Jahre alten Florian Kieger und dessen Schwiegerjohn Emil Eisele zu einem Wortwechsel, der in schwere Tüftlichkeiten ausartete. Kieger zog plötzlich ein Messer und stach während auf seinen Schwiegerjohn ein. Eisele hat insgesamt 7 Stiche erhalten, der linke Arm ist vollständig durchstochen, auch der Rücken weist Stiche auf. Glücklicherweise waren die Messerstücke nicht lebensgefährlich. Der Täter ging nach der Tat flüchtig, konnte jedoch in Sulzbach von der Gernsbacher Gendarmen verhaftet werden.

Waldprechtsweier (bei Rastatt), 2. Jan. (Hüttenbrand.)

In der Silvesternacht ging die in der Nähe des Ortes auf dem Berg erbaute Bergfriedhütte des Karlsruher Künstlers Hans Huber in Flammen auf. Den Winterportlern, die in der Nacht die Hütte bewohnten, aber bei Ausbruch des Brandes anwesend waren, verbrannten Kleidungsstücke und Sportgeräte. Von den Einrichtungsgegenständen konnte nichts mehr gerettet werden. Die ganz aus Holz gebaute Hütte brannte bis auf den Grund nieder.

Rastatt, 2. Jan. (Tödlich verunfallt.) In der Nacht zum Neujahrstage stürzte im fädtilden Brunnenhaus ein 60 Jahre alter Bediener vom Heuspelcher auf die Tenne und zog sich dabei einen Schädelbruch zu, der seinen Tod zur Folge hatte.

R. Zaisenhäuser, 2. Jan. (Schwerer Rodelfall.) Als die 12-jährige Schülerin Lisa Bauer mit ihrem Schlitzen aus einer Seitenstraße herausfuhr, kam im gleichen Augenblick auf der Hauptstraße ein Personenauto heran, erfasste den Schlitzen und brachte dem Mädchen schwere Verletzungen bei. Die Warnung, das Rodeln auf solchen Straßen, die auf die Hauptstraße ausmünden, zu unterlassen, muß (wie dieser Unfall wieder zeigt) auf dem Lande besser befolgt werden. Beim Schlittschuhlaufen trugen sich zwei weitere Unfälle zu. Beim Sturz auf dem Eis trug der 24jährige Hermann Hillp eine Gehirnerschütterung und die 24jährige Emma Marie einen Schlüsselbeinbruch davon.

## Ein furchtbarer Selbstmord.

Bühl, 2. Jan. In selbstmörderischer Absicht hat sich am Sonntag nachmittag ein hier wohnender, verwitweter Tiefbauunternehmer eine Sprengkapsel unter den Kopf gelegt und dann die Zündschnur angezündet. Die Explosion brachte dem Betroffenen am Hinterkopf schwere Verletzungen bei und er wurde in bewußtlosem Zustande ins Krankenhaus verbracht. Trotz Operation konnte der Schwerverletzte, der die Tat unrettbar in nicht zurechnungsfähigem Zustand verübte, nicht gerettet werden. An der Totenbahre stehen zwei noch kleine Kinder.

## Selbstmord-Serie zu Neujahr.

Mannheim, 2. Jan. Am 31. Dezember hat sich in ihrer Wohnung in der Neckstadt eine geschiedene 34 Jahre alte Frau, anscheinend aus Schwermut, mit Leuchtgas vergiftet. Sie ist in der folgenden Nacht im Städtischen Krankenhaus gestorben. Am Neujahrstag, mittags 12 Uhr, wurde am Rheinufer beim Bellentrappen ein Damenmantel aufgefunden. Die Eigentümerin des Mantels, ein 17 Jahre altes Mädchen aus Oggersheim, fehlt seit dem 31. Dezember nachmittags. Es ist anzunehmen, daß sie Selbstmord begangen hat. Etwas später wurde aus dem Necker Friedhof eine noch unbekannt weibliche Leiche gefunden, die nur kurz im Wasser gelegen haben kann. Es handelt sich um ein Mädchen im Alter von etwa 25 Jahren. Weiter hat sich in einem Hause der Altstadt ein Mann, in der Absicht, sich das Leben zu nehmen, mit einer Pistole einen Schuß in die Herzgegend beigebracht. Es besteht Lebensgefahr. Grund zur Tat ist unbekannt.

Vörrach, 2. Jan. (Freiwillig in den Tod.) Um die Jahreswende haben sich auch im Markgräflerland wieder mehrere Fälle von Selbstmord zugetragen. In Kirchen wurde der etwa 50 Jahre alte Landwirt Ludwig Bürgin-Roch auf dem Hausdächer erhängt aufgefunden. In Herten hat sich der gleichaltrige Jagdaufscher Karl Stein mit Strgynin vergiftet.

### Die erste Führertagung des neuen Badischen Sängerbundes.

Wie bekannt, hat kürzlich in Karlsruhe die erste Führertagung des neuen Badischen Sängerbundes stattgefunden. Die Verhandlungen fanden ihren Auftakt mit einem kurzen Rückblick des Stellvertreters des Bundesführers, Dr. Münch, auf die Geschichte des BSB, und grundlegende Ausführungen des Bundesführers Dr. Kattmann über den neuen Satzungsentwurf und die Neuordnung der Bundesverwaltung. Die Gabe, 26 an der Zahl, verließen der Auflösung. Es gibt jetzt nur noch Bezirke und Kreise, auf die ebenfalls das Führerprinzip zur Anwendung kommt. Da sich 200 Vereine neu angemeldet haben, ist der Bund von 45 000 Sängern bei ganz vorläufiger Schätzung auf 60 000 gestiegen. Die Zeit der wilden Vereine ist vorbei. Auch Vereinen von 12 oder 15 Sängern in Städten haben keinerlei Berechtigung mehr. Der Badische Sängerbund ist nach Eingliederung der ehemaligen Arbeiterlieder die einzige Organisation für die badischen Gesangsvereine.

Das Jahr 1934 bringt den Bundestag nach Karlsruhe, in Verbindung mit dem Kreisfängerfest Karlsruhe. — Die neuen Richtlinien fanden einstimmige Genehmigung. Sie stehen unter der Losung: Singen ist Dienst am Vaterland!

Bundesrechnungsrat hat sich über die Finanzlage und Neugestaltung des Finanzwesens im Bund. Bundeschormeister Hugo Kahner hielt einen Vortrag über Wertungsfragen, Stellvertretender Bundeschormeister Ketterer sprach über grundsätzliche Fragen der Musikpolitik des Bundes.

b. Mosbach, 1. Jan. (Die Ratsherrenwahlfeier.) Dieses Jahr hielt bei der Gedächtnisfeier für Kaiser Otto, den Stifter der Mosbacher Ratsherrenwahlen, Stadtpfarrer Hermann in der altchörwürdigen Friedhofskapelle die Ansprache. Im Rathsaal hielt Altbürgermeister Reitz einen Vortrag über die Geschichte der Mosbacher Almende. Bürochef Dr. Lang sprach über die Bedeutung der Mosbacher Bergfiedlung. Hierauf wurden die empfindlichen „Ratsherrenwahlen“ an die Festteilnehmer (aktive und frühere Stadträte, Landrat, Landgerichtspräsident, Kreisleitung, frühere Bürgermeister u. a.) verteilt.

Hesselhurst (bei Kehl a. Rh.), 2. Jan. (Volkstümliche Ausstellung.) Unter Leitung des einseitigen Heimatforschers, Hauptlehrer Hessel kam hier eine größere volkstümliche Ausstellung zustande, die im Schulhaus untergebracht ist und tagtäglich guten Besuch aufweisen hat. Die Schau zeigt die Trachten der Heimat im Wechsel der Zeiten, die Kappenklümpel und die großen Flügelhauben, den Kirchenbus der Männer, der einen ganz respektablen Umfang aufweist, die buntesten Kitten, farbigen Nieder, die Pelztappen, kurzen Lederhosen und die zahlreichen verschiedenen Halstücher der Frauen, kurzum ein Stück Heimatkultur aus vergangenen Jahrhunderten.

## Zweimal Phönix-Schicksal über Donaueschingen

Ein Jahresrückblick.

Als am 5. August des Jahres 1908 eine Feuersbrunst einen Drittel Donaueschingens vernichtet hatte, erstand in kurzer Zeit aus Schutt und Asche eine neue Stadt. Opferfreudig hatten die Landesleute des ganzen Vaterlandes gespendet, wodurch es möglich wurde, aus einem Trümmerhaufen eine neue Stadt entstehen zu lassen. In jenen bald vergessenen Tagen hat Donaueschingen ein Phönix-Schicksal erlebt.

Häuserzeilen wuchsen aus dem Feld der Verwüstung. An der Stelle von Dorfgassen entstanden Straßenzüge von architektonischer Schönheit, von baulichem Ebenmaß. Das Leben aber glitt nach Tagen des Schreckens bald wieder in die früheren Bahnen, nur eine äußere Veränderung war es, die der Stadt an der Donauquelle ein gänzlich neues Gepräge verliehen hatte.

Wie anders, wie viel gewaltiger war die Erneuerung unserer Stadt im vergangenen Jahre. Keine neuen Häuserfronten sind entstanden, wiewohl von manchem Dachstuhl der buntgeschmückte Baum des Nichtfestes grühte. Ein Phönix-Schicksal im geistigen Sinne war es dieses Mal, das schon heute an der Jahreswende in zahlreichen Ereignissen und Errungenschaften seinen sichtbaren Niederschlag gefunden hat. Aus einem wüsten Feld der Zerstörung politischer und damit auch wirtschaftlicher Wirren, aus einer hoffnungslosen Zeit der Rat- und Tatlosigkeit auf allen Gebieten, aus einem Kampfplatz in Klassen zerrissener, verkehrter Bürger ist eine geeinte zukunftsverheißende Bewohnerschaft hervorgegangen, die ein einziger fester Wille eng verbindet: „Mit dem Nationalsozialismus zum neuen Aufstieg des geliebten Vaterlandes“. Zur Erlösung dieses edlen Zieles gibt es kein Opfer, das den Donaueschingern zu groß gewesen wäre oder ist. Mögen es die freiwilligen Einkommensabzüge, Spenden für das Winterhilfswerk, für die Opfer der Arbeit oder für einen anderen guten Zweck gewesen sein, immer und überall, wo sich die Gelegenheit des Opfern bot, zeigten sich geberühmte Herzen und offene Hände. Der Fürst von Fürstberg und seine Familie taten sich dabei als glänzende Vorbilder hervor. Auch auf hoher Baar mußte so das Winterhilfswerk das sich gesteckte Ziel erreichen: Keiner unter uns hungert, keiner friert.

Doch findet und fand das gemeinsame Wollen nicht allein in der Gebetsruhe ihren Ausdruck. Auch in der Gemeindepolitik, die nun wirklich das Produkt eines geläuterten, auf einen einzigen Nenner gebracht Bürgerwillens ist, herrscht der neue Geist des opferwilligen Aufwärtstrebens. Daß man hierbei vorbehaltlos nach den Leitgedanken der Regierungsstellen verfährt, ist nur im Sinne des Nationalsozialismus gehandelt, und versteht sich deshalb ganz von selbst. Der Gedankensdank ist bereits in die Tat umgesetzt. Schon schwingen die ersten Siebler ihre Äxte, am Neubaub ihrer Höfe, und bis in kurzer Zeit wird ein neuer Ortsteil, „Der Schluß“, bebaut und bewohnt unserer Heimatstadt angegliedert sein. Während diese glücklichen Sungen auf eigener

Scholle schafften, bewältigt der Freiwillige Arbeitsdienst die bedeutungsvolle Aufgabe der Neulandgewinnung. Er ist damit beschäftigt, dem verumpften Donauredie tiefliegenden Flächen Bodens abzuräumen und urbar zu machen. Hart, aber umso nutzbringendere Arbeit ist das, die von den grauen Kolonnen in selbstloser Weise durchgeführt wird. Ihre Wohnstätten, die Baracken am Bahnhof des Dörchens Pföhren, haben sie verlassen. Im Sommer flügel der Festhalle Donaueschingens haben die Arbeitsfreiwilligen ihr Winterquartier erhalten, bis ihnen im Frühjahr der ehemalige DSA-Sportplatz das Gelände ihrer Heimstätten abgeben wird. Handwerk und Gewerbe erhielten durch vielerlei gemeindliche Aufträge neue Impulse. Manches alte Gebäude unserer Stadt ist damit zu neuer Schönheit verholfen, manche längst nötig gewordene Straßenerweiterung durchgeführt worden. Nichts wird in dem großzügigen Arbeitsbeschaffungsprogramm vergessen. Die Erfüllung einer bald dreißigjährigen Verkehrsnotwendigkeit ist in nächste Nähe gerückt. Noch in diesem Winter werden die Arbeiten an der Ueberbrückung der Jofestrasse über den Bahndörper in Angriff genommen. Um die Wirtschaftsbelebung auch auf die Dauer zu erhalten, greifen die Berufsorganisationen ein, fordern jeden Mitbürger auf, das seine zu tun, um das Geschäftsleben rege zu erhalten. Und nicht umsonst! Der neue Geist macht alle gleich, im Wollen und im Streben. Daß bei solcher Gemeinschaftsarbeit von Staat, Gemeinde und Bürger der Erfolg zum Guten nicht ausbleiben konnte, ist klar; daß dadurch die Stadt, wenn auch nicht ihr Gesicht, so doch den Ausdruck desselben von Grund auf verändern mußte, bedarf kaum des Erwähnens.

Wie das wirtschaftliche, so hat auch das kulturelle Streben der alten Fürstentiden ein neues jugendfrisches Leben und eine neue Richtung erhalten. Immer schon in den Jahrhunderten war Donaueschingen ein Schauplatz zeitgenössischen Kunstschaffens. Der Fürstentum und seine kunstfertigen Standesherren, vor allem der gegenwärtige Max Egon Fürst zu Fürstberg, waren und sind Träger dieses edlen Strebens. Darin hat sich nichts geändert. Doch durfte in der Kunst ein neuer, gelunder und vor allem deutscher Geist seinen siegreichen Einzug halten, ein Geist, der es verdient, von hochherzigem Mäcenatentum gepflegt zu werden. Waren die früheren großen Veranstaltungen künstlerischer Art stets das Ereignis einer Oberflächlichkeit, so sieht sie jetzt die gesamte Bürgerschaft als ihre eigene Angelegenheit an und betrachtet die Kunstpflege als ihre hohe und heilige Aufgabe.

Die Kampfbühnen feiern mit ihren Aufführungen einen Triumph nach dem andern. In den bei früheren Darbietungen schließlichen Sälen können die Besucher kaum alle untergebracht werden. Dabei werden keine schlechten Operetten, keine untergeordneten Klischees, sondern Klassiker zur Aufführung gebracht.

Der neue Geist, dessen Folgewirkung die glänzenden verlaufenen großen Feste, wie der Tag der Arbeit, das Erntedankfest und andere mehr gewesen sind, der immer und immer wieder, wenn es gilt, in Tausenden von nationalen Fahnen von den Häusern grüßt, ist in alle Winkel des großen deutschen Reiches eingedrungen und hat auch Donaueschingen mit voller Macht erfaßt. Das Wortschlag ist hinweggefegt. Der Grundstein zu einem neuen Aufstieg, glücklicheren Zeiten entgegen, ist gelegt und mit allen deutschen Brüdern und Schwestern sind auch Donaueschingens Einwohner fest entschlossen, ihrem Kanzler auf seinem Wege zu folgen, zu folgen in uneingeschränktem Vertrauen.

a. Bruchsal, 2. Jan. (Silvesterbläser.) Wie es seit Jahren üblich ist, wurde auch in den vergangenen Silvesternacht den hiesigen Einwohnern kimmungssohle Musik geboten. Um die Mitternachtsstunde spielte ein Bläserquartett der Stadtkapelle auf der Andreasstraße, auf dem Holzmarkt, dem Hofenaggerplatz und dem Platz beim Postamt feierliche Chöre, die jeweils erhebende Eintritte hinterließen.

er. Lauda, 1. Jan. (Zusammenstoß.) Sonntag nachmittag ließ infolge Glätteis auf der Straße zwischen Königshofen und Sachlenflur ein Mietauto aus Lauda mit einem Lieferwagen von Königshofen zusammenstoßen. Bei dem Zusammenstoß wurde das Mietauto ziemlich schwer beschädigt, während die Insassen glücklicherweise mit unbedeutenden Verletzungen davon gekommen sein sollen.

### Fortdauer der bestehenden Bitterung.

Süddeutschland befindet sich im Grenzgebiet eines nördlich von uns verlaufenden Hochdruckrückens und eines über Italien liegenden Tiefdruckgebietes. Diese Druckverteilung entspricht zur Zeit noch einer Zufuhr von verhältnismäßig milden Luftmassen aus Südosten, was für uns im wesentlichen die Fortdauer der bestehenden Bitterungsschärfe zur Folge hat. Da gleichzeitig ein weites bei Island liegendes Tiefdruckgebiet in südöstlicher Richtung an Ausdehnung gewinnt, ist ein nennenswerter Temperaturrückgang vorerst nicht zu erwarten.

Wetterausichten für Mittwoch, den 3. Januar: Meist bedeckt, stellenweise neblig, Temperaturen wenig verändert.

## Turnerische Jahresrückschau.

Von Walter Hulek, Leiter der Pressestelle des 15. Deutschen Turnfestes.

Die große Vereinigung der deutschen Turner ist im Jahre 1933 völkisch und politisch geworden. Seit den Revolutionsjahren 1848 und den Freiheitskriegen vor 130 Jahren trat sie damit in einen Entwicklungsabschnitt ein, der an Bedeutung von keinem anderen übertroffen wird.

Zwei Millionen deutscher Menschen, dem politischen Leben in langen Jahren der Hintanhaltung entfremdet, waren fast überganglos mitten in das helle Licht des Staatslebens hineingestellt. Innerlich unvorberichtet, unsicher geworden in der Zeit liberalistischer Herrschaft stand das Gros dem eindringenden Neuen gegenüber und ist heute noch nicht fertig mit sich selber. Fast teilnahmslos sah es zu, wie es in seinen Reihen zu Veränderungen und Kopflosigkeiten kam. Im Verlaufe von Wochen stand an der Spitze der Turngauen nur noch ein Drittel der alten Führer, und in den Unterverbänden und den Vereinen setzte sich diese revolutionäre Welle fort.

Dabei waren es nicht reine Gleichschaltungsvorgänge, die diese Veränderungen hervorriefen. Die kommende Zeit hatte sich in den letzten Jahren längst abgezeichnet gehabt. Eine kämpferische Schicht, die sich mit einer unklaren Haltung nicht abfinden wollte, drängte an die Oberfläche und lehnte sich gegen farblose und weiche Anschauungen auf, wie sie sich im Laufe der Jahre unmerklich auch in den Reihen der älteren und jüngeren Turner eingeschlichen hatten. Vor allem gegen Auffassungen, die in ihren Forderungen an den marxiistischen Grundgedanken „Mein Körper gehört mir“ anklagen. Nicht in dem persönlichen Erleben und Ausleben, dem Bordrängen des Jahrs überhaupt sollte sich der Sinn deutscher Leibesübungen erschöpfen, sondern in der dem Volke dienenden Gemeinschaftsarbeit.

Schon die Jahrgartentagung der Deutschen Turnerschaft, die vor einem Jahr in Stuttgart zur Vorbereitung des 15. Deutschen Turnfestes stattfand, trug Züge der kommenden Zeit. Das künftige Deutschland als Gastgeber wurde ausschlaggebend, als man sich für die Beteiligung an den Olympischen Spielen beschloß. — Die innere Wandlung in der D. T. wurde offenkundig bei der Hauptversammlung in Stuttgart April 1933. Der erste Vorsitzende der D. T., Minister a. D. Dominikus, trat zurück, und an seine Stelle trat Dr. Neuenhoff, der seit Jahren als ein entschiedener Gegner der liberalistischen Geistesrichtung in der D. T. galt. — Die Annahme des Arierparagraphen wurde zur Tat, womit der Schritt zur völligen Turnerschaft getan war. Das Grundgesetz der Turner, um das schon in den Gründerjahren der D. T. heisse Kämpfe geführt wurden, war durchbrochen. Der Weg war frei zur Vereinigung mit den völkischen Turnern des Deutschen Turnerbundes in Österreich. Die äußere Vereinigung ist indessen bis heute noch nicht erfolgt wegen der politischen Spannung mit Österreich.

Einen großen Schritt vorwärts dem dritten Reich entgegen ist die Turnerschaft durch das 15. Deutsche Turnfest in Stuttgart gegangen. Die dort vertretene Auslese der Turner und Turnerinnen hat dem Führer Adolf Hitler Auge in Auge gegenübergefunden und ist durch die Macht seiner Persönlichkeit in den Bann geschlagen worden. Auf sie hat tiefsten Eindruck gemacht, die weit über den Rahmen einer feierlichen Ansprache hinausgehende Rede des Führers, die in ihren wesentlichen Punkten verdiente, in das große Programmwort Hitlers „Mein Kampf“ eingegliedert zu werden. Denn in ihr sind die hohen Aufgaben abgeleitet, die den deutschen Leibesübungen im neuen Staate zugeteilt sind. In einem Erlass vom 14. Dezember hat der Führer diese Gedankengänge neuerdings unterstrichen. Aber auch die hohe Auffassung von der völkischen Bedeutung der D. T., die in der Uebernahme der Führung der D. T. durch den Beauftragten Hitlers durch den Reichsportführer v. Tschammer und Osten zum Ausdruck kam, hat den nationalsozialistischen Geist unter den Turnern stark gefördert. Hierin ist eine der Ursachen des beispiellosen Besuchs beim Deutschen Turnfest zu erblicken.

3 000 000 Besucher kamen im Juli zum Festplatz. 150 000 Turner und Turnerinnen marschierten im Festzug. 80 000 Turner und Turnerinnen traten zum Schauturnen an, 60 000 zu den allgemeinen Freiübungen. 12 000 kämpften auf dem Lande und im Wasser um Sieg und grünen Eichenkranz. 12 000 nahmen an den Mehrkämpfen und Einzelkämpfen, den Spielen und Schwimmwettbewerben, an Fechten und Ringen, am Geländekampf und Schießen teil. 2 000 Turner und Turnerinnen waren aus Chile, Brasilien, Nordamerika, Afrika, Asien, aus allen Teilen der Welt gekommen, um an diesem Fest teilzunehmen.

Der wohlthätige Einfluß des Opfergeistes, der von der nationalsozialistischen Bewegung ausging, machte sich nach dem Deutschen Turnfest fühlbar. Noch nie haben die öffentlichen Veranstaltungen der Vereine und Verbände wie Schauturnen der Männer, Frauen

und der Jugend und die Bühnen-Schauturnen einen solchen Zulauf erfahren, wie in diesem Herbst. Überall neue Kraft, neues Leben und erhöhte Leistung. In großzügigster Form, oftmals als Angelegenheit ganzer Städte, wurden die Stuttgartstadien begangen, wurden Hallenschwimmfeste und Bergfeste unter größter Beteiligung gefeiert. Die Beteiligung nur an Wettkämpfen wechselte dort zwischen 2000 und 3000.

In diesem Jahre, dem sechsten seit Bestehen, hat sich die Zahl der Lehrgangsteilnehmer an der Deutschen Turnschule auf 10 000 erhöht. Diese Zahl lenkt die Aufmerksamkeit auf die unermüdete Erziehungstätigkeit, die nicht nur an dieser Stelle, sondern in allen Turngauen aus eigenen Mitteln jahraus jahrein betrieben wurde. In den Gauen ging der Wanderturnlehrer von Verein zu Verein und Turnwarten aller Gauer hielten regelmäßig ihre Lehrgänge ab. Die dafür aus den Steuergroichen der Turner aufzubehaltenden Mittel arbeiteten stets nach dem Grundsatz, daß der wirtschaftlich Stärkere für den Schwächeren einzutreten habe.

Ueber diese Leistung im Dienste des Volkes hinaus ist das Leben und der Turnbetrieb in den Vereinen ganz bedeutend gewachsen. Die klare Erkenntnis, daß es gegenüber dem Eindringen liberalistischer Einflüsse in den vergangenen Jahrzehnten nicht mit einer äußeren Umstellung getan sei, hat in der D. T. dazu geführt, daß im Anschluß an das Deutsche Turnfest eine zielbewusste Aufklärungsarbeit im nationalsozialistischen Sinne einsetzte. Der begeisterte Zuspruch aus allen Gauen sowie die Tatsache, daß in der geradezu überwältigenden Mitarbeit junger aufstrebender Kräfte die ursprüngliche geistige Kraft, die in der Turnerschaft steckt, von Monat zu Monat mehr zum Aufblühen kommt, ist ein hoffnungsvolles Anzeichen dafür, daß sich die Turner auf dem besten Wege befinden, immer mehr Turner im jasnischen Sinne und damit getreue Jünger Hitlers zu werden.

## Die Neuregelung des Anzeigenwesens.

Die auf Grund des Gesetzes über Wirtschaftswerbung vom 12. September 1933 durch den Verberater der Deutschen Wirtschaft erlassenen Bekanntmachungen über die Neuregelung des Anzeigenwesens treten am 1. Jan. 1934 in Kraft.

Schon seit Jahren haben die Berufsverbände der Inserenten und Verleger verucht, Mittel und Wege zu finden, um die erheblichen Missetände und die Unwirtschaftlichkeiten im Anzeigenwesen zu beseitigen. Die nationalsozialistische Regierung hat im Verberater der Deutschen Wirtschaft eine Körperschaft geschaffen, die gewillt und in der Lage ist, im Rahmen des Wiederaufbaues der Wirtschaft die Grundlagen für eine Vereinigung des Anzeigenwesens zu schaffen und deren praktische Durchführung zu überwachen.

Das deutsche Anzeigenwesen erfährt eine vollständige und grundlegende Neuregelung durch den Staat selbst. Die Aufstellung neuer klarer Begriffe und Grundsätze ist der Ausgangspunkt für die praktische Durchführung des Grundgesetzes „Klarheit und Wahrheit in der Kessame“. Es sind u. a. festgelegt:

- einheitliche Normung der Spaltenbreiten,
- bindende Vorschriften für Anzeigenpreiskalkülen,
- unabänderliche Staffeln für Rabatte,
- feste Provisionssätze,
- einheitliche Geschäftsbedingungen,
- Verpflichtung zur Auflagenangabe.

Ein rückwärtslofer Eingriff gegen das gegenfeitliche Unterbieten und den überspannten Preiskampf war notwendig, um den Grundlag der „Preistrennung“ und des „gerechten Preises“ wieder zur Geltung zu bringen. Die gesetzlichen Vorschriften hierüber sind klar und eindeutig, ohne daß sie die geschäftliche Initiative des einzelnen Unternehmers unterbinden.

Eine beachtliche Ergänzung erfahren die Bestimmungen des Verberaters durch die Vorschriften des Schriftleitergesetzes, nach denen künftig alle redaktionelle Kessame unter sagt ist.

Trotz Kürze der Zeit haben die deutschen Zeitungsverlage die erforderlichen technischen und geschäftlichen Umstellungen, die zum Teil mit Schwierigkeiten verbunden waren, vorgenommen und damit ihren Willen bekundet, an der Aufbauarbeit des Verberaters der Deutschen Wirtschaft für das Anzeigenwesen tatkräftig mitzubefen. Sie haben die Zuversicht, daß auch die Inserenten dieser Neugestaltung der Grundlage der Zeitungskessame, die nicht zuletzt gerade auch in ihrem Interesse liegt, verständnisvoll gegenüberstehen.

Die Durchführung der Bekanntmachungen des Verberaters ist gesechlicher Zwang. Uebertretungen werden streng geahndet werden, gleichgültig, auf welcher Seite sie erfolgen. Deshalb müssen die gesechlichen Bestimmungen künftig als unüberbrückbare Norm für das Anzeigengeschäft angesehen werden. Nur wenn es gelingt, auf den neuen Grundlagen reibungslos zusammenzuarbeiten, werden sich auch bald die Vorteile geltend machen, die für Inserenten und Verleger in einer Gesundung des Anzeigenwesens liegen.

### Verein Deutscher Zeitungsverleger e. V.

(Herausgeber der deutschen Tageszeitungen).

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 3. Januar 1934.

Der Feiertagsverkehr am Jahreswechsel.

Etwa 30 000 Weihnachts- und Neujahresreisende.

Der Karlsruher Reiseverkehr hat sich über Weihnachten und Neujahr in mindestens dem gleichen Ausmaße entwickelt, wie im Vorjahre, trotzdem gerade um die Weihnachtszeit ungünstigere Schneeverhältnisse ein sicherlich bedeutendes Kontingent von Sportler von der vorgezogenen Reise abhielten. Einen gewissen Ausgleich brachten die Tage um die Jahreswende, die einen Auftrieb im Winterportverkehr zur Folge hatten.

Während vom Samstag, den 23. Dezember bis zum Stefanstag nahezu 20 000 Fahrkarten an den Bahnhaltären verlangt wurden, sind in der dreitägigen Feiertagsperiode vom Samstag bis zum Neujahrstag annähernd 10 000 Karten, überwiegend Festtagsrückfahrten, verausgabt worden. Man rechnet daher insgesamt mit einer Verausgabung von über 30 000 Fahrkarten in Karlsruhe während der Weihnachts- und Neujahrszeit, die bekanntlich den hauptwintertlichen Reiseverkehr abzuschließen pflegt. Vorzugsweise wurden Fahrkarten nach Stationen des badischen Oberlandes, dem Bodenseegebiet, Heidenberg und Mannheim verlangt. Geringer blieb die Nachfrage nach Fahrkarten auf weite Strecken, schwach war sie für ausländische Stationen.

Schon im Vorjahre zeigte sich eine Steigung des wintertlichen Nah-Reiseverkehrs, was auch für die Feiertagsperiode zutrifft. Die Zahl der beförderten Winterportler hielt sich in engeren Grenzen, immerhin zeigte sich erstmals stärkerer Auftrieb am Samstag vor Neujahr, während am Neujahrstage selber nur wenige Sportler in den Schwarzwald reisten.

Die Albtalbahn beförderte in den Tagen um Weihnachten und Neujahr insgesamt 1700 Winterportler von Karlsruhe nach Herrnsb., eine Ziffer, die schon lange Zeit nicht mehr auf dieser Bahn während der genannten Feiertagsperiode erreicht worden ist. Die verbilligten Fahrkarten und die Einlegung von Sonder-Sportzügen haben in winterportlichen Kreisen entschieden Anklang gefunden; hinzu trat die außergewöhnlich günstige Schneelage im Gebiet von Herrnsb. und dem Döbel.

Die Karlsruher Kraftpost ließ über die Feiertage (Weihnachten und Neujahr) insgesamt mit 10 Kraftpostwagen von Karlsruhe-Hauptpost nach dem Döbel und der Hundeb. verkehren, außerdem wurden von Karlsruhe aus zwei achttägige Fahrt nach dem Müggau durchgeführt. Ein Kraftpostwagen hatte sich Köchel, die beiden anderen Hindenburg-Bad Oberdorf als Ziel gesetzt. Diese Fahrten, die im Laufe der nächsten Woche wiederholt werden, erfreuten sich guten Zuspruchs. Neben zahlreichen Karlsruher Sportlern nahmen auch Passagiere aus anderen badischen Orten, aus der Pfalz und dem Saarlande an diesen neuartigen Winterport-Kraftpostfahrten teil.

Spendet zum

Winter-Hilfswerk des Deutschen Volkes 1933/34

Postscheckkonto: Karlsruhe 22100 Girokonto bei der St. Sparkasse K'he. N° 8100, Bad. Bank-Karlsruhe, sowie alle übrigen Banken, Postanstalten, Reichsbahnschalter und Zeitungen.

Bekanntmachung des Winterhilfswerkes Kreis Karlsruhe.

Die Verteilung der Kohlenzulassungen an die Hilfsbedürftigen durch die Wohlfahrtsverbände findet wie nachstehend verzeichnet für die einzelnen Gruppen statt:

- Am Mittwoch, den 3. Januar 1934, Gruppe A und B,
Am Donnerstag, den 4. Januar 1934, Gruppe C und D,
Am Freitag, den 5. Januar 1934, Gruppe E,
Am Samstag, den 6. Januar 1934, Gruppe F.

Winterhilfswerk, Ortsgruppe Karlsruhe

Die 109er ehren ihre Gefallenen.

Die Kameradschaft Badischer Leibgrenadiere hat auch in diesem Jahr wieder durch einen brennenden Christbaum am Leibgrenadertentmal dem treuen Gedenken an ihre Toten Ausdruck verliehen. Da sich nahezu alle Bezirke des Landes sowie die Bezirksgruppe Stuttgart der Kameradschaft bereit erklärt haben, wenigstens einmal im Jahre am Tentmal einen Kranz niederzuliegen, wird es möglich sein, das 109er-Ehrenmal in jeder Woche mit einem neuen Kranz zu schmücken. So wird das Tentmal durch die Treue und den Opferinn aller Kameraden des Landes für die Zukunft nie ohne Blumen sein.

Die Natur im Januar.

Eine Wanderung durch die winterlich stille Natur läßt sie uns fast lebensmüde erscheinen. Wohl sind die verschiedenen Pflanzen und Lebewesen zugrunde gegangen, in der Ueberzahl aber ruhen sie doch nur. Die Natur lebt! In den Wurzelhöden, Zwiebeln und Knospen und Knollen und ebensoviele Keimen zittert schon der Wille zur Auferstehung und sie warten nur darauf, den ersten Kuss der Frühlingssonne zu empfangen, um die wintergefesselte Kraft und schlummernde Schönheit, an der wir jetzt achtlos vorübergehen, wenn wir in Wald und Garten nur die kahlen Äste sehen oder die dünnen Blätter der Winterreife, voll entfalten zu können.

Was von der gefiederten Welt noch bei uns geliebt ist, hat sich in die Nähe der Dörfer und Städte gezogen, da ihnen hier die bessere Lebensmöglichkeit geboten ist. Am brodelnden Wasser des Gebirgsbaches sieht man vielleicht des Eisvogels buntes Gewand schillern. Schneeammer und Seidenfischchen sind aus dem Norden zu uns gekommen und Meisen, Finken, Zeigge, Hänflinge und Grünfingel finden sich mit ihnen zusammen auf den Futterplätzen in Wald und Garten ein. Einem scheint die Kälte überhaupt nichts anzuhaben, dem Nichtenkreuzschnabel. Trotz bitterster Kälte hält er auf hoher Nichtenkrone Hochzeit und feiert gar schon die Geburt erster Nachkommen. Besonders unangenehm bemerkbar machen sich die Krähen. Ihr Tsch ist nicht so reichhaltig gedeckt und wo immer sich ihren scharfen Augen eine Beute zeigt, da machen sie in großen Scharen gemeinsam Jagd, besonders auf krankes Wild. Schauderhaft ist es anzusehen, wie sie ihre Beute hegen und zerlegen. Über Gewalt geht vor Recht.

So lange der Schnee weich bleibt, kümmern sie sich mühsam durch die schlammigen Wochen. Wehe aber, wenn durch wechselndes Tau- und Frostwetter die Oberfläche des Schnees hart geworden ist, dann bemerkt man nicht selten, wie die harte Kruste die Läufe wundgerissen hat und der Jäger muß doppelt Obacht geben und helfen, will er das Winterleid des Wildes wenigstens etwas mildern.

Wer weiß, wie der Winter sich weiter zeigt. Hoffen wir, daß alles, was draußen in bitterer Kälte auf den Frühling harren muß, die Notzeit gut übersteht.

\*

In der Werkstatt erhängt. Der Werberstraße 40 wohnhafte Mechaniker Friedrich Bühler hat sich am Dienstaabend zwischen 6 und 7 Uhr in seiner Werkstatt, vermutlich aus wirtschaftlichen Sorgen, erhängt. Er hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

Der deutsche Hausbesitz im Jahre 1933.

Im Rahmen der Arbeitsbeschaffungsaktion dieses Winters spielt der deutsche Hausbesitz insofern eine erhebliche Rolle, als er zum Träger des großen Wertes der Hausreparaturen gemacht worden ist, die mit den Zuschüssen der Reichsregierung in die Wege geleitet worden sind. Diese Aktion entspricht einem dringenden, wirtschaftlichen Bedürfnis. Denn der deutsche Hausbesitz ist in dem vergangenen Jahrzehnt stark herabgewirtschaftet worden. Dies ist nicht die Schuld des einzelnen Hausbesitzers, sondern die Folge der unseligen Steuerpolitik, die von den Regierungen des Weimarer Systems getrieben worden ist. Dem deutschen Hausbesitz sind dabei Lasten auferlegt worden, die fast ausnahmslos die Rentabilität des einzelnen Hauses vernichtet haben. Zahllose Hausbesitzer haben sich rebellisch bemüht, aus anderen Erwerbsquellen die Mittel herbeizuschaffen, die erforderlich waren, um den völligen Verfall der Häuser zu verhindern. Es mußte aber einmal etwas Durchgreifendes geschehen, um der gesamten deutschen Bevölkerung den dringend benötigten Wohnraum zu erhalten.

Die Reichsregierung hat sich nach den gelungenen Versuchen, die früher in kleinerem Rahmen gemacht worden waren, dazu entschlossen, in diesem Winter den gewaltigen Betrag von 500 Millionen Mark als Zuschuß zu Hausreparaturen zur Verfügung zu stellen. Wenn man bedenkt, daß durch diese Zuschüsse ein Fünftel der entstehenden Kosten bezahlt werden, dann erkennt man, daß hier eine Arbeitsbeschaffung im Gesamtwerte von mehr als 2 Milliarden Mark in die Wege geleitet worden ist. Diese führt zu einer wesentlichen Belebung des gesamten Baugewerbes, das seinerseits die Schlüsselindustrien der deutschen Wirtschaft ankurbelt. Insuper finden Hunderttausende von Handwerkern nach jahrelanger erzwungener Untätigkeit wieder eine lohnende Beschäftigung.

Der organisierte deutsche Hausbesitz, der durch den Zentralverband Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine vertreten wird, hat sich mit ganzer Kraft in den Dienst dieser gewaltigen Aufgabe gestellt. Er hat dafür Sorge getragen, daß auch der letzte deutsche Hausbesitzer von der Notwendigkeit überzeugt worden ist, seine Pflicht im Dienste der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung zu tun. Daß dies für den einzelnen Hausbesitzer trotz der von der Regierung geschaffenen Erleichterungen doch noch eine starke Belastung bedeutet, steht außer Zweifel. Denn die Reichsregierung kann auch beim besten Willen die Steuern und Lasten, die heute auf dem städtischen Hausbesitz ruhen, nicht mit einem Schläge beseitigen. Die Ordnung in den öffentlichen Finanzen ist das oberste Gebot, und die Reichsregierung kann an dem Umbau des gesamten Steuerregimes erst nach und nach herangehen.

Die Steuer- und Zinsfrage aber spielt heute für den Haus- und Grundbesitz eine geradezu entscheidende Rolle. Die Hauszinssteuer ist vom Haus- und Grundbesitz stets als besonders ungerne empfunden und daher stark bekämpft worden. Denn sie ist von den Mietern meist nicht als eine Mietssteigerung empfunden worden, und viele haben sich überhaupt nicht klar gemacht, daß der Hausbesitzer dabei in größtem Maßstabe Steuereintreiber für die öffentlichen Kassen war. Neben der Hauszinssteuer aber ist auch die Ueberhöhung der übrigen Realsteuern für den Hausbesitz von erheblicher Bedeutung. Die Herabminderung dieser Belastung auf ein erträgliches Maß ist daher die Voraussetzung für die endgültige wirtschaft-

liche Gesundung des deutschen Hausbesitzes. Denn dieser legt Gewicht darauf, seinen Verpflichtungen im Rahmen des Volksganzen aus eigener wirtschaftlicher Kraft genügen zu können. Die Bezuhrung der notwendigen Hausreparaturen aus öffentlichen Mitteln kann deshalb nur als eine Uebergangsmäßnahme in Frage kommen, die dadurch veranlaßt worden ist, daß die Steuerpolitik früherer Regierungen dem Hausbesitz keine wirtschaftliche Daseinsmöglichkeit gerlaubt hat.

Neben den steuerlichen Lasten spielt die Zinsfrage für den Hausbesitz eine entscheidende Rolle. Die Herabsetzung des Zinsfußes ist ebenfalls eine unerlässliche Voraussetzung für die Wiederherstellung der Rentabilität des deutschen Hausbesitzes. Aber es kommt entscheidend darauf an, daß die Zinsenkung vom Staate organisiert wird und alle Zinsverhältnisse umfaßt. Es hat keinen Zweck, einen bestimmten Bezirk herauszugreifen und die übrigen Bezirke unangestraft zu lassen. Geschiehe dies, dann würden sich die bösen Erfahrungen wiederholen, die seinerzeit bei der Bräutigams-Zinsenkungsaktion gemacht werden mußten, und die dem Hausbesitz mehr Schaden als Nutzen gebracht haben.

Beides, Lastenentlastung und Zinsenkung, sind die wirtschaftliche Erleichterung, die der deutsche Hausbesitz zur Wiederherstellung seiner Rentabilität braucht, und deren Verwirklichung er schrittweise von den steuer- und wirtschaftspolitischen Maßnahmen der Reichsregierung erhofft. Dabei handelt es sich für den deutschen Hausbesitz genau so wenig wie für die Landwirtschaft darum, daß der neue Staat ihm Geschenke machen soll, sondern es geht um die Verwirklichung des Grundgedankes, daß kein Wirtschaftsträger höhere Lasten tragen soll, als der Ertrag seines Unternehmens zuläßt. Es ist aber selbstverständlich, daß der gesamte deutsche Hausbesitz in dieser Uebergangszeit, die die Anspannung aller Kräfte des deutschen Volkes zur Ueberwindung der Massenarbeitslosigkeit erfordert, ohne jede weitere Rücksicht auf sein Können in den Dienst dieser Aufgabe stellt.

Das vergangene Jahr hat für die Organisation des deutschen Hausbesitzes die Durchführung des Führergedankens gebracht, der sich ihm im Staat, so auch in der deutschen Wirtschaft überall durchgesetzt hat. Dieser Führergedanke findet seinen Ausdruck in den neuen Satzungen des Zentralverbandes Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine. Er dient dazu, die Gesamtorganisation des deutschen Hausbesitzes für die großen ihr gestellten Aufgaben schlagkräftiger zu machen. Der auf dem Außerordentlichen Verbandstag in Frankfurt am Main im Dezember des abgelaufenen Jahres gewählte neue Führer des deutschen Hausbesitzes ist der Obersturmbannführer Tribius, Magdeburg. Der langjährige verdiente Präsident des Zentralverbandes, Humar, München, ist zum Ehrenpräsidenten ernannt worden.

Die Neuordnung im deutschen Hausbesitz gibt die Gewähr dafür, daß keine Organisationen in allen deutschen Gauen einmütig zu dem großen gemeinsamen Ziel mitwirken. Dieses besteht darin, dem deutschen Volke einen ausreichenden und gesunden Wohnraum zur Verfügung zu stellen, wobei das soziale Bewußtsein der Hausbesitzer, aber auch der Mieter dazu gefördert werden muß, daß den kinderreichen Familien, die für die Zukunft unseres Volkes von der größten Bedeutung sind, keine Schwierigkeiten bei der Erlangung von Wohnungen bereitet werden.

Ehrenabend für einen Journalisten.

Aus München wird uns berichtet:

Der Münchener Journalisten- und Schriftstellerverein fand sich in seinem Heim an der Rudersstraße in seltener Vollständigkeit zusammen, um sich von seinem Vorstandsmittglied Dr. Meißner zu verabschieden, der in Folge Zusammenstoßes von Telegaphen-Union und Wolffs Büro als Verlagsdirektor des Deutschen Nachrichtenbüros nach Karlsruhe berufen wurde. Den heiteren Auftakt bildete ein poetischer Scheidegruß der Schriftstellerin Meta Wagners, in bunter Reihe brachten sodann namhafte Münchener Autoren eigene Werte zum Vortrag: Walter Fehr, v. Rummel eine launige Siedesegelesche aus Saipan, der früheren deutschen Hauptstadt in den Marianen, Alois Dreger Typen des nie aussterbenden urfidelel Altmünchener; kraftbeperrich rivalisierenden Frau Hedwig Zimmermann-Keber und der Komponist Prof. Müller (Wir Bayern), der sich auch als ausgezeichnete Interpret der heiteren Geschichten aus „Lustigogelbach“ des Dichters Hermann Franz erwies. Hofkapitler Parhammer brachte Detten von Villenron und Schrönghammer-Heimdal eintrudsvoll zu Gehör, Frau Ellen Schmid-Exhard erstreute durch tiefempfundene Lieder von Schumann, Brahms und Cornelius, Präsident Chejrebatteur Scharre feierte den Scheidenden als einen der stillen Zeitungs-männer, die sich nie vordrängen und doch immer etwas zu sagen haben und ehrte ihn durch die Ueberreichung des zum 50jährigen Vereinsjubiläums geschaffenen goldenen Ehrenzeichens.

Der Schneemann gratuliert.



Es kommt ja selten genug vor, daß man in Karlsruhe Schneemänner bauen kann. Es war daher begreiflich, wenn nach dem reichen Schneefall in der Nacht vom Samstag auf Sonntag auch diese Kunst wieder zu Ehren kam. Ein kleiner unierer Zeitung hat den Mann aus Schnee in der Friedrich-Wolf-Strasse am Sonntag aufgebaut und ihn auf originelle Weise zum Gratulanten für das neue Jahr zurechtgestuft.

Geschäftliche Mitteilungen.

Das Passagen-Restaurant „Königsbrunn“ hat für Januar wieder eine stimmungsvolle Kasse veranstaltet. Der Kassenmeister, Herr Otto Kamppe, ist ein ausserordentlich prompter und sein Erbeiter verfährt über besonders können. Große Stunden sind das Geschenk für jeden „Königsbrunn“-Besucher.

Weihnachtsfeier der Altstadt-pfarrei II.

Am Nachmittag des Neujahrstages wurde für die Altstadt-pfarrei II im Saale der Stadtmision eine schlichte Weihnachtsfeier abgehalten. Zur Einleitung der Feierstunden sang die Gemeinde das Weihnachtslied Luthers: „Vom Himmel hoch, da komm' ich her...“ Dann ergriß Pfarrer Löw das Wort zu einer mahnenden, eindringlichen Ansprache an seine Gemeindeglieder. Er sprach von der besonderen Bedeutung der Weihnacht in unserer Zeit und von der Armut, die gerade in seiner Pfarrei immer noch sehr groß sei. Der Geistliche richtete einen aufrüttelnden Betsruf an die Jugend, der Kirche treu zu bleiben und sprach die Hoffnung auf eine fruchtbringende Zusammenarbeit der Jugend der Kirche in der Jugend des Staates aus.

Dann reiheten sich in bunter Abwechslung Darbietungen der Konfirmanden und der Junggitar aneinander. Fr. Jösel und Hauptlehrer Petri trugen mit dem fein empfundenen Violin- und Orgelspiel zur Verherrlichung der Weihnachtsfeier bei, und leitete mit dem Largo von Händel zum zweiten Teil der Weihnachtsfeier über. Gedichtvorträge der Mädchen auf das Christfest, zeigten, welche Freude dieses schönste aller Feste in den Kinderherzen hervorruft. Ein kleines Theaterstück, das von der Knabenjugend gespielt wurde, erzählte etwas von dem Sehnen der Menschheit nach Erlösung aus Sünde, Tod und Verderben, in das in wunderbarer Weise die Bot-schaft von der Geburt Christi hineinkam. Weihnachtslieder der Mädchen unter dem Christbaum und Vorträge der Jungen wechselten miteinander ab. Ein Violin-vortrag mit Orgelbegleitung, sowie das Gemeinlied: „Lobt Gott, ihr Christen allzugleich“ beendeten die schlichte weihnachtliche Feierstunden und mit einem Auf Wiedersehen des Pfarrers trennte man sich.

Familienweihnachtsfeier im MSB.

Die Deutsche Weihnacht des Jahres 1933 legte auch ihren Scherke um die schlichte Familien-Weihnachtsfeier des Männerturnvereins, die am Samstag, den 30. Dezember 1933, eine zahl-reiche Gemeinde in den Saal des „Künstlerhauses“ zusammenrief. Während draußen die Schneeflocken wirbelten, schuf drinnen ein Vortrags von Eichendorff, durch Eugen Wahl meisterlich vorgetragen, in allen Herzen eine Weihnachtsstimmung, die Frau Müller-L. Bauz durch zwei Lieder von Cornelius „Christbaum“ und „Die Hirten“ trefflich zu vertiefen wußte. Der vollen, klangreichen Stimme war Fr. Else Jod eine hervorragende Beisitzerin. Der Vorhang teilte sich, ein Abschnitt aus der Welt des deutschen Märchens, „Das wandernde Seelchen“ tat sich vor den Anwesenden auf. Die Damen Gläser, Elzer, König, Wächler, Jösel und Herr E. Wahl verstanden es glänzend, den Sinn und die Feinheiten des Stüdes herauszuschälen. Dann waren es Lieder von Richard Wagner „Schmerzen“ und „Tränen“, die in Frau Müller-Bauz eine ausgezeichnete Vortragskünstlerin fanden. Zum Abschluß wurde der 1. Satz aus dem C-Moll-Trio für Violine, Cello und Klavier von Beethoven durch Fr. Elisabeth Lacroix, Fr. Else Jod und Herrn Rudolf Jod in vollendeter Weise zu Gehör gebracht.

Der zweite Teil des Abends, der dem Tanze und der Gadenver-losung gewidmet war, vereinte noch lange Jung und Alt in froher Festeslaune.

Auszug aus den Standesbüchern Karlsruhe.

- Todesfälle. 29. Dez.: Berthold Wadenmann Witwer, 76 Jahre alt, Schloßer. Ana Ullmann geb. Dauter, 69 Jahre alt, Witwe von August Ullmann, Brodierer. — 30. Dez.: Bruno Veltchiner, 77 Jahre alt, Vater: Julius Veltchiner, Wirt, Schloßer, Johanna Veltchiner, 88 Jahre alt, Vater: Verdingung: 3. Jan. 14 Uhr. — 31. Dez.: Julie Koch geb. Deitka, 81 Jahre alt, Witwe von Eduard Koch, Ortswärter. Max Wamlein, Eben, 68 Jahre alt, Kaufmann. Elisabeth Kallein geb. Wenzel, 79 Jahre alt, Witwe von Eduard Kallein, Schloßw. Verdingung: 3. Jan. 10 Uhr. Dr. Heinrich Ruppert, Witwer, 84 Jahre alt, Medizinalrat a. D. Verdingung: 3. Jan. 10.30 Uhr. Julie Eberhard, geb. Scheffer, 64 Jahre alt, Ehefrau von Robert Eberhard Kaufmann, Verdingung: 3. Jan. 10.30 Uhr. Wilhelm Heberle geb. Eben, 79 Jahre alt, Schloßw. Verdingung: 3. Jan. 14.30 Uhr. Maria Strobel, ledig, 77 Jahre alt, Näherin, Verdingung: 4. Jan. 14.30 Uhr. Hedwig Wintler, 2 Jahre 5 Mon. alt, Vater: Alois Wintler, Zimmermann, Verdingung in Dummersheim. — 1. Jan. 1934: Ana Kipf, geb. Bopp, 88 Jahre alt, Witwe von Christoph Kipf, Zimmermann, Verdingung: 3. Jan. 11 Uhr. Friederike Gortel geb. Bann, 66 Jahre alt, Ehefrau von Max Gortel, Scharführer a. D. Verdingung: 3. Jan. 11.30 Uhr. Mathilde Pfefferkorn geb. Diebig, 88 Jahre alt, Witwe von Heinrich Pfefferkorn, Landwirt, Verdingung: 3. Jan. 12 Uhr. Elisabeth Schmidt, geb. Darrn, 77 Jahre alt, Ehefrau von Kornel Schmidt, Schloßw. Verdingung: 3. Jan. 15 Uhr. Erika Laiferer, geb. Pann, 60 Jahre alt, Ehefrau von Johann Laiferer Kaufmann, Verdingung: 3. Jan. 15.30 Uhr. Christine Danubauer, geb. Weber, 69 Jahre alt, Ehefrau von Jonas Danubauer, Fabrikmeister a. D. Verdingung in Lenzbach. — 2. Jan.: Adam Karth, Witwer, 72 Jahre alt, Schloßer, Verdingung: 4. Jan. 14 Uhr.





# King Kong

nur noch 3 Tage:  
Mittwoch, Donnerstag und Freitag

Sie haben so etwas noch nicht gesehen!

# SCHAUBURG

Marlenstrasse 16 - Telefon 6284

## Kammer-Lichtspiele

TOM MIX in Goldfieber...

## Der Ritt ins Todestal

Anfang: 3, 5, 7 und 8.45 Uhr. Telefon 4282.

## Café des Westens

Im Monat Januar:  
Das deutsch-russische Orchester

## „Amuschka“

der Magnet in allen Hauptstädten.

## 3 Attraktionen

Herren-Hemden nach Maß auch aus zugebrachten Stoffen fertig mit Garantie für Sitz  
Wäsche-Hilberg Sollenstraße Ecke Waldstr.

Im Löwenrachen Heute Tanz Täglich Konzert der Stimmungskapelle OTTO KAMPE

Babisches Staatstheater

3. Sinfonie-Konzert

Leitung: Prof. Leon Blumenthal, Generalmusikdirektor der Stadt Bonn.

Colosseum Internationale Ringkämpfe. Heute Mittwoch: Mibus gegen Equatore...

Cabaret Roland Heute 4 Uhr TANZ-TEE mit Cabaret-Einlagen Kleiner Preis

Möbel für jeden Zweck... Kleiner Preis

Unterricht Wer gibt Sertan... Kleiner Preis

Kleiner Preis

## Doppelspielplan ab heute:

Jugend-Sondervorführungen täglich 2.30 und 4 Uhr

Nur für Erwachsene! Täglich 5.30 und 8.30 Uhr

# Der Weiße Adler

(Buck Jones, der Teufelsreiter)

Echter Indianerfilm in deutscher Sprache!

Die Indianer auf dem Kriegspfad, wie bei Karl May's Erzählungen.

Kleine Preise: -.60, -.80 und 1.- Mark.

# Erstaufführung!



Preise: -.80 bis 1.40 Mark. Kartenvorkauf: Nur Bahnhofstr. 9 und Konzerthauskasse ab 2 Uhr.

## Badische Lichtspiele

Die Nachfrage ist so groß, weil der Film so schön. Wir verlängern jedoch nur noch bis einsch. Donnerstag!

## Resi

Waldstr. 30 3. Woche

## Gloria

am Rondellplatz

„Leise flehen meine Lieder“

Martha Eggerth, Hans Jaray, Luise Ullrich

Beginn: tägl. 4.00, 6.15, 8.30 Uhr

## Der neue große Lustspielschlager:

## „Keine Angst vor Liebe“

mit Liene Maid, Ralph Arthur Roberts, Jessie Vihrog, Adolf Wohlbrück, H. Hildebrand u. Theo. Linggen.

Anfang: 4.00, 6.15, 8.30 Uhr.

## + Mailage

Hirschr. 1. u. 2. k. an der Hauptpost Lotte Schiller

## Zu vermieten

Auto-Schuppen zu v. m. Sollenstr. 191

## Laden

f. Spez. u. Reb. Mittel a. 1. Juni u. v. m. A. Zieger, Architekt, Bruchsal

## Laden

mit 2 km. 3 3. Wohnung mit reichl. Zubeh. für 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000.

## Beierthelmer-Allee 25

neuerbautes Einfamilienhaus

3 Zimmer, 2 Mansarden, modern eingerichtet, schöner Garten, auf 1. April zu verm. Näh. Karl-Hoffmannstr. 7, parterre. Telefon 5732.

## 5 Büroräume

im Markgrafen Palais, Karl-Friedrichstr. 29, 2. Et., sind auf 1. April d. J. anderweitig zu vermieten. Näheres bei Markgrafen Domänenkanzlei, Schloßplatz 28, Herrsch. 344. (5645)

## Zünftimmerwohnung

Schöne, Kriegerstr., am alt. Bahnhof, mit reichl. Zubeh., auf 1. April zu vermieten. Näheres bei Herrsch. 344, Schloßplatz 28, III. (5645)

## 3 3-Wohnung

mit Bad, Manl., 2 Bäder, 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

## 3 3-Wohnung

mit Bad, Manl., 2 Bäder, 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

## 3 3-Wohnung

mit Bad, Manl., 2 Bäder, 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

## 3 3-Wohnung

mit Bad, Manl., 2 Bäder, 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64